

# Dresdner Volkszeitung

Postfach: Leipzig.  
Raben & Comp. Nr. 20618.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Banfforto:  
Gebr. Arnhold, Dresden.

Aboonektenpreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen,  
Kunst einschließlich Bringerlohn monatlich 1.00 M. Durch die Post bezogen  
vierteljährlich 8.00 M., unter Kreisband für Deutschland und Österreich-Ungarn 8.00 M. Erhältlich täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wetinerplatz 10. Tel. 25281.  
Sprechstunde nur montags von 12 bis 1 Uhr.  
Expedition: Wetinerplatz 10. Tel. 25281.  
Geschäftsstelle von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die eingesetzte Zeitseite mit 85 Pf. berechnet, bei dreimaligem  
Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen  
bis spätestens 1/2 10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im  
Voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 224.

Dresden, Mittwoch den 26. September 1917.

28. Jahrg.

## Krach bei den Nationalliberalen.

In der Nationalliberalen Partei hat es stets schwere Kämpfe gegeben. Auf der einen Seite stand der linke Flügel, der immer noch durchzugehen versuchte, daß von der Partei wenigstens einigermaßen die liberalen Grundätze beachtet würden; auf der anderen Seite die Herren von der Großindustrie mit ihren Anhängern, die oft nicht ohne Erfolg danach strebten, die Partei zu einer nur unter anderem Namen arbeitenden Filiale der konservativen Firma zu machen, die das Hauptgeschäft möglichst beim eifrigsten Betteln der Scharmüder gegen die Arbeiterschaft noch übertreffen sollte. Diese siegfahrenden Gegenseite entsprach die immer schwankende Haltung der Partei, die bald einmal mehr nach rechts, bald einmal mehr nach links hinüberwinkelte. Es wäre wirklich ein Wunder gewesen, wenn diese Gegenübere nicht auch in der Friedensfrage zum Ausdruck gekommen wären. Schon während der Sommerfeier im Reichstag soll es Auseinandersetzungen in der Fraktion gegeben haben, da eine Mehrheit die Zustimmung zu der Friedensresolution wünschte. Man einte sich schließlich damals dahin, daß man zwar der Mehrheitsresolution nicht zustimme, aber durch den Prinzen Schönach-Carolath eine Erklärung abgeben ließ, die sich in Tonart und Inhalt von der Resolution der Mehrheit nicht allzufern entfernte. Es liegt darin u. a.:

Wer auch heute noch bestehen will und zu dem Satz der Thronrede vom 4. August 1914, daß uns nicht Eroberungslust treibt. Wir sind damit einverstanden, daß auf dieser Grundlage mit unseren Freunden, sobald sie dazu bereit sind, über den Abschluß eines Friedens verhandelt wird, der dem deutschen Volke und seinen Verbündeten Dasein und Völkerentwicklungsfreiheit und durch einen Ausgleich der Interessen eine dauernde Versöhnung der Völker ermöglicht. Seien unsere Freunde unter dem Einfluß ihres Eroberungswillens den Krieg weiter fort, so fällt die Verantwortung hierfür auf ihr Haupt.

Im auffälligem Gegensatz zu diesem Verhalten der Fraktion stand es, daß der Abgeordnete Stresemann vor kurzem in Berlin eine wälder annexionistische Rede hielt, und die Entschlüsse des Zentralvorstandes, die sich „mit Entschiedenheit gegen die fortgleiche einseitige Hervorhebung des Friedenswillens“ wandten, lassen sich geradezu wie eine Art der Haltung der Reichstagsfraktion, die doch hätt ganz anders gegen die Mehrheit zu Felde ziehen müssen, wenn sie die Auffassung des Zentralvorstandes teilte. Im Zentralvorstand hatte sich der Druck, den die geldadäquaten Industriekräfte auszuüben vermochten, wirksam geltend gemacht, und von den Altdenkern in die Wege geleitete Mobilisierung aller ehemaligen Stammlinie hatte wohl bei den ausschlaggebenden Herren den edlen Ehrgeiz erweckt, an nationalistischen Eifer nicht hinter denen um Deutschen zurückzubleiben. Wie man jetzt erläutert, waren aber die Leute von der national-liberalen Reichstagsfraktion nicht bereit, zu kreuzen zu ziehen. Sie haben schon in der Sitzung des Zentralvorstandes entschieden Widerstand geleistet, weil sie sich wohl darüber klar sind, daß hinter den annexionistischen Vätern und Müttern nur ein lächerlich kleines Häuflein steht und daß die Nationalliberalen Partei Gefahr läuft, bei den nächsten Wahlen zerrieben zu werden, wenn sie die kriegsverlängende Politik unserer Eroberungsfreihälfte mitmachte. Dem Berl. Tageblatt wird darüber aus nationalliberalen parlamentarischen Kreisen mitgeteilt:

Der Beschuß des Zentralvorstandes über die (annexionistischen) Kriegsziele ist im Widerspruch zu sämtlichen Mitgliedern der Reichstagsfraktion gesetzt worden. Nur der Abgeordnete Dr. Hirsh stimmt dem Beschuß des Zentralvorstandes zu. Alle anderen Reichstagsabgeordneten erklären, daß sie sich keine Befürworter vom Zentralvorstande in der Kriegsführung machen lassen und daß sie nach wie vor die Politik ihrer am 19. Juli gemeinsam abgegebenen Erklärung erhalten würden. Sie denken nicht daran, sich an der Seite der Konkurrenten höheren zu halten und die Gründe zu den Mehrheitsparteien abzubrechen. In der Frage des parlamentarischen Systems ist, daß der Zentralvorstand ablehnt, verlangt eine große Anzahl der Teilnehmer, die Ablehnung dadurch einzudämmen, daß man ein parlamentarisches System nach fremdem Muster präzidisieren müsse. Dieser Antrag wurde indessen mit 82 gegen 80 Stimmen abgelehnt. Unter denen, die sich für die Einschränkung einsetzen, befand sich Dr. Stresemann.

In der Berliner Vörterzeitung, dem Organ des linken Flügels, wird offen von der Möglichkeit einer Spaltung gesprochen. Von dem Zentralvorstand wird gesagt, daß er nicht die geeignete Instanz sei, um eine Auflösung in der Partei zu schaffen. Die Berliner Vörterzeitung scheint es besonders dann für möglich zu halten, daß es zu einer Trennung kommt, wenn wieder einmal die Fragen der inneren Politik im Vordergrund stehen. Sie schreibt u. a.:

Dann werden die großen Kräfte unserer inneren Politik den Ausfall geben, und es wird sich zeigen, ob es den betriebenen und mit so reichen Mitteln arbeitenden Herren in der Partei gelingen wird, die Mehrheit der Nationalliberalen zum Abschluß an die Konservativen zu bringen und damit eine Spaltung unvermeidlich zu machen, oder ob die Partei genau über liberalen Vergangenheits, wie früher den Versuch machen wird, in großer Zahl freitümlich gesinnte Männer zu einem vaterländischer Kredo um ihre Hände zu führen.

Es ist längst so beweist hierzu das Berliner Tageblatt, kein Geheimnis mehr, daß ein Teil der Nationalliberalen nicht mehr gewillt ist, die annexionistische Politik der rechten

## Erneuter Flugzeugangriff auf London. — Deutsche Sturmerfolge in Flandern.

(B. T. B.) Endlich. Großes Hauptquartier, den 26. September 1917.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Schlachtfest in Flandern ist seit gestern der Feuer-

strom von neuem stark aufgelebt.

Morgens nahmen unsere Truppen einen Teil des am 20. September nördlich der Straße Menin-Werven verlorenen Ge-

landes durch kraftvolles Artilleriefeuer wieder. Unter engster Zu-

sammenfassung ihres Feuers und großer Brückeneinfahrt verlorenen die Engländer durch viermalige, heftige Gegenangriffe und wieder

zurückgeworfen. Der Feind wurde abgeschlagen. Das zwischen

Polys-Welt und der großen Straße erklämpfte Gelände ist von

und behauptet. Ruhig blutigen Verlusten büßen die Engländer

über 250 Gefangene ein.

Abends siegerte sich das Feuer an der Küste, wo wieder

Ostende von See und Land aus beschossen wurde, und von der

Flieger bis zur 2. Ab.

Das heutige Feuer während der Nacht schwoll heute morgen

die Artilleriewirkung vom Gonnehaut-Meer bis zum Canal

Comines-Welt zum Trommelfeuer an.

Auf dem größten Teile dieser Front feierten dann englische

Infanterieangriffe ein.

Die Schlacht ist in vollem Gange.

Im Süden und bei Verdun nahm die Feuer-

tätigkeit vielfach zu.

Abends griffen die Engländer bei Gonnehaut an und drangen

vorübergehend in unsere Linien. Gegenübere vertieften den Feind.

stehenden schwerindustrielten Kreise derer um Hirsch und Ge-

nossen mitzumachen. Die Spaltung in der Partei stand schon

im Juli, kurz vor der Entschließung der Mehrheitsparteien,

bevor. Schon damals waren nicht weniger als elf Abgeordnete

entflohen, aus der Partei auszutreten. Einzig und allein

der Unterkant, daß noch im letzten Augenblick von diesen elf

Abgeordneten jedoch ihre Zustimmungsdeklaration zum Austritt

aufzuholen, hielt die noch übrigen fünf Abgeordneten von der

Ausführung des bereits gefassten Entschlusses ab.

Man kann gespannt darauf sein, wie die Dinge sich

weiter entwickeln werden. Bis jetzt ist trotz allen Gegenseit-

eine Spaltung der Partei vermieden worden. Die Herren

von der Großindustrie waren sich wohl darüber klar, daß sie

nach Ablösung der Herren von der linken Seite bei den

Reichstagswahlen keine Geschäftsmachen könnten, weil dann

der Charakter der Partei als großindustrielle Interessen-

vertretung zu stark hervortrete. Aber sehr fraglich ist es, ob

der Kult während des Kampfes um den Frieden und nachher

halten wird. Dabei handelt es sich darum und wird es sich

darum handeln, daß die Volksmassen den schärfsten Kampf

gegen die gemeinschaftlichen Zielle der Schwerindustrien

führen und vor allem auch verhindern müssen, den Professi-

onen dieser Gewaltigen mit Hilfe der Staatsgewalt mög-

lichst enge Grenzen zu ziehen. Da wird inzwischen eine

reine Scheidung der Geister auch bei den Nationalliberalen

nicht mehr zu umgehen sein.

\* \* \*

Die Vaterlandspartei und die Parteien.

Die sogenannte Deutsche Vaterlandspartei ist am letzten

Sonntag zum ersten Male in der Reichshauptstadt mit einer öffent-

lichen Kundgebung hervorgetreten, über die wir schon kurz berichtet

haben. Dabei war man förmlich bestrebt, die vereinzelten liberalen

Anhänger der neuen Partei ins Kampflicht zu stellen. Und die

alte deutsche Freiheit setzte jetzt Tag für Tag Neuerungen fort.

Ein Abgeordneter, die sich in annexionistischem Sinne ausdrücken

wollten wie mit der Vaterlandspartei steht es auch mit dem Zentrum.

Beide Parteien unterscheiden sich von der Sozialdemokratie dadurch,

dass sie nicht grundsätzlich Gegner von Emigrationen sind, sondern

dass sie es später aus praktischen Gründen geworden sind. Noch vor

Heeresgruppe Deutsche Armee:

In mehreren Absonnen der Niederrhein- und Champagne-Front lag lebhaftes Feuer auf unseren Stellungen und Batterien, die den Feind kräftig aufnahmen. Erkundungsgefechte verließen für uns

günstig.

Vor Verdun schwoll zeitweise der Feuerkampf auf dem Off-

fer der Masse zu großer Heftigkeit an. Südlich von Beaumont

machten die Franzosen auf die französischen und dort genommenen

Gräben einen vergeblichen Angriff.

Unsere Flieger griffen abends erneut London und die eng-

lischen Küstenorte wieder mit dem Kanal an. Bombenwürfe auf

Nambucca, Margate, Dover sowie auf Boulogne, Calais, Grado-

line und Dunkirk hatten erkennbare Wirkung. Einige unserer

Flugzeuge ist nicht zurückgeflogen.

Über Land verloren die Gegner gestern 15 Flugzeuge. Ober-

leutnant Verholt brachte seinen 24. Gegner im Luftkampf zum

Absturz.

### Östlichen Kriegsschauplatz.

#### Front Prinz Luitpold:

Bei Izboltzki, am Drawisch-See, westlich von Lutz, und

bei Tarnopol war die russische Artillerie tödlich als in letzter Zeit.

Front des Generalsoberst Erzherzog Joseph:

Südlich des Sees brachen russische Sturmtruppen bis in die

hinteren Linien der russischen Stellung ein. Sie feuerten nach Be-

förderung der feindlichen Grabenanlagen mit mehr als 150 Gefangen-

en und mehreren Maschinengewehren zurück.

#### Front Generalquartiermeister: Sudenburg.

drei Monaten stand die Sozialdemokratie im Reichstage mit ihren Auffassungen ganz allein, und erst im Juli erfolgte die Belehrung des Zentrums und der Fortschrittlichen Volkspartei.

Es ist also gar kein Wunder, daß sich in diesen beiden Parteien Bestimmungs-Rückzüglung finden, die noch immer von Emigrationen und Kriegsentschädigungen schwärmen. Einige dieser Überlebenden aus den Reihen des Zentrale Liberalismus konnten am Montag in der Berliner Versammlung vorgeführt werden, so der Königberger Oberbürgermeister Körte, der fortgeschrittenen Landtagsabgeordnete Dr. Kraub, der eben von seinen Wählern zur Niederelegung des Mandats aufgefordert worden ist, und der Simplizismus-Dichter Ludwig Thoma. An der ethischen Nebenzusage dieser Herren soll nicht im allerersten Sinn gesetzelt werden, von ihren ehemaligen Gefangenengenossen unterschieden sie sich nur durch die falsche Auffassung des Weltlagen. Sie halten einen Kriegsausgang, durch den sich Deutschland die ganze Welt einschließlich Amerikas und Chinas unterwarf, für möglich, und sie sind in ihrem Glauben jedenfalls glücklicher als die Politiker, die die realen Notwendigkeiten eines Verständigungs- und Ausgleichsfriedens schon erkannt haben. Die weitere Entwicklung dieser Herren ist eine Frage von Wochen, längst vor Monaten und in ihre Privatangelegenheit, um die sich die Welt wenig kümmern würde, hätten sie nur den politischen Takt be-  
fassen, nicht aus der Reihe zu tanzen.

Die Deutsche Vaterlandspartei hat sich im Berlin, wo mit reaktionärem Empfang keine Geschäfte zu machen sind, redlich bemüht, ihr wahres Gesicht zu verborgen. Deswegen bleibt es nicht weniger richtig, daß in ihr alle nur im entferntesten demokratisch gesinnende Elemente für alle Welt fremde Vögel sein werden.

Es darf doch keinen Augenblick verkannt werden, daß die ganze Gründung ein unideologisches Ereignis ist, da sie der Wehrheit der Volksvertretung den Eindruck auf die auswärtige Politik abstreitet und die Regierung dazu zu bringen sucht, eine Politik gegen den Willen des Reichstags zu treiben. Sehr charakteristisch ist auch die vom Vorwärts mitgeteilte Zeuerung des Vorsitzenden des Bundes der Landwirte, Freiherren von Wangenheim, aus der vertraulichen Sitzung, die der Vaterlandspartei angehörten Parteien sollten jeden Streit um ihre besonderen Zielle rüsten lassen. Das bedeutet doch so viel, daß sich die nichtkonservativen Elemente in der Partei dem konserватiven Willen zu fügen und auf fortschrittliche Reformen während des Krieges zu verzichten haben.

##





## Kartoffel-Verteilung.

§ 1. Für die Woche vom 30. September bis 6. Oktober 1917 werden an Einzelverbraucher auf den Ausweis „80“ der Lebensmittelfarbe (4. September bis 29. Oktober 1917) 7 Pfund Kartoffeln geliefert.

Die Wochen-Kartoffelkarten über 5 Pfund und 7 Pfund auf die Woche vom 30. September bis 6. Oktober 1917 werden für ungültig erklärt.

§ 2. Militärländer- und Sennhüfner-Lebensmittelfarben sind mit den durch sie nachgewiesenen Mengen Kartoffeln durch die hierfür bestimmten Geschäfte zu beliefern.

§ 3. Der Preis für 1 Pfund Kartoffeln beträgt 10 Pf.

§ 4. Großverbraucher erhalten nach Maßgabe der Bestimmungen in § 16 ff. der Ratbeschlussmaßnung vom 18. September 1917 Kartoffelbezugscheine auf die am 30. September 1917 beginnende Lebensmittelfarben-Ausgabewoche von vier Wochen durch den zuständigen Wehlbeirat ausgebändigt. Der Antrag auf Ausstellung der Bezugscheine ist von den Großverbrauchern spätestens Donnerstag den 27. September 1917 im zuständigen Wehlbeirat zu stellen.

§ 5. Die Anmeldung der Ausweise „80“ sowie der Kartoffel-Bezugscheine in einem Kleinhandelsgeschäft hat Mittwoch oder Donnerstag, den 26. und 27. September 1917, zu erfolgen.

Die Kleinhandelsgeschäfte haben die angemeldeten Ausweise „80“ und die Kartoffel-Bezugscheine nach Eintragung in die Kundenliste bis spätestens Freitag den 28. September 1917, mittags 1 Uhr, bei den Wehlbeiräten einzureichen.

§ 6. Die Wehlbeiräte erhalten Anweisung, die Kartoffelbezugscheine nach § 4 auszustellen sowie die Bedarfslisten für die Bezirkshändler auf die Woche vom 30. September bis 6. Oktober 1917 nach Maßgabe der Bestimmungen in § 1, 2 und 4 auszustellen und spätestens am Freitag den 28. September 1917, nachmittags, den Bezirkshändlern zu zu stellen.

§ 7. Zuüberhandlungen werden nach der Bundesratsverordnung vom 26. September 1915 bestraft.

Dresden, den 26. September 1917.

Der Rat zu Dresden.

Rest. Kielmannsegg

Tharandter Straße 84  
Inh.: G. Küngel — hält  
seine Spezialitäten bestens empfehlen. — Berndprecher 20145.



Wer Kaninchenzucht treiben will,  
muss die Rüttelanlagen der Stein-  
zeit zu „Heidi's Hof“ in

## Niederwartha besuchen!

Idyllische, herrliche Lage.  
Täglich geöffnet.

Besichtigungszeit von 10 bis 12,  
1 bis 6 Uhr.

Eintritt 20 Pf. Kinder u. Militär 10 Pf.

Straßenbahnhof 21.

Bahn- und Dampfschiff-Statton.

Donnerstag:

## Eselreiten.

### Winterhütte

zum Umpressen  
auf neueste Formen nimmt  
entgegen

H. Hensel

Zinzendorfstraße 51.

Gieg. Minibetwagen u. Klapp-  
wagen bill. g. v. Oppeltstr. 19. I.

## Speisefkartoffel-Bestellungen

auf die Bandesskartoffelkarte  
werden zur sofortigen Lieferung angenommen. Da uns  
Wagen zur Verfügung stehen, können größere Betriebe  
Wagenladungen erhalten.

Vereinigte Produktions- und Großwarenhändler, G. m. b. H.

Dresden, Hauptmarkthalle.

### Si'-Si'-Punsch-Extrakt

aloholfrei, geistig, ergibt ein vorzellhaftes Warmgetränk  
für den Winter; seit Jahren bewährt.

Vertreter gesucht an allen größeren Orten Sachsen.

S. 115 | Si'-Si'-Ges., Dresden-A. 19.

Ohne Vorbildung und Verlustförderung voll-  
ständige Ausbildung zu Werkmeistern,

Betriebsleitern, Maschinen-  
und Elektrotechnikern  
bei verfügbaren  
Studiengegen-

• DRESDNER  
Techniker-Kurse

21. September 1917 bis 1. November 1917  
abends, Sonnabend von 11-13  
Kleiststraße 11, port. links u. mit  
Beginn des Winter-Terminos.

Für meine Abteilung 5:

Aparate für Flugzeuge, Luftschiffe und Großflächen  
gesucht:

## Mechaniker Einsteller

## Werkzeugschlosser

## Tüchtige Maschinenschlosser

Eisenwerk Coswig, Akt.-Ges., Coswig i. Sa.

## Maurer

namentlich für Kessel und Schornsteine, gesucht. Mit Lohnantritt  
unverzüglich melden bei H. R. Heinecke, Chemnitz, Bilkerstr.

## Arbeiter

in dauernde Beschäftigung sucht

Dresdner Presseheften- und Kornspiritusfabrik

sonst J. L. Bramach, Kriebelstraße 80.

Schlaftlaning

Wimbelgewicht 4 Pf., faulicht

jeherzig und in jeder Regel

S. 624 | Rudolf Reidt

Inhaber der Altmühlzug-Zell

hof, Dresden-N. 28, Kleiststraße

Strasse 13. Rennruf 13501 u. 136

Gutgetrocknete

Apfel- und

Birnenabschalen

jede Sorte getrennt, saftig im

Quantum, auch kleinste Waren

zum Preise von M. 1.—

Kilo. Max Stamm, Dresden.

Angebote u. Lieferungen eben

an die Haushaltsschlüssel für

Bezirk Dresden: Otto Hollatz

Dresden-A., Gerokstein

und die durch Pfarrstellen

zweigamtsleiteten.

Einen schw. Kinderknäckig

auf dem Heller verloren. Sie abzug. b. Reissman, Herklin.

Verband der Fabrikarbeiter, Zahlstelle Dresden-L.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Kollegin  
Gertrud Maul, Steingutarbeiterin

und der Kollege

August Büttner, Seifenarbeiter

verstorben sind. Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.

Die Beerdigung des Kollegen Büttner erfolgt Donnerstag, nachmittags 3½ Uhr, auf dem Löbauer Friedhof, wo der Kollege

Maul Freitag, nachm. 9½ Uhr, auf dem St. Pauli-Friedhof.

Wir ersuchen um zahlreiche Beteiligung. Die Verwaltung

## SARRASANI

Ausgelassene Heiterkeit!

Jacks Gänse und Schweine

Der kleine Max

Der größte Erfolg dieser Spielzeit:

Rund um den Zwinger

Vorverkauf im Warenhaus Herzfeld

Fröhliche Stunden!

Sarrasani-Trocadero • Intime Kunst!



## Spergauer Blitzblank

erzielt höchste Wirkung

Jeder Haushalt verlangt das echte

Spergauer Blitzblank mit dem S

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Generalvertr. für Dresden Stadt u. Land

W. Krappek, Weisseritzstraße 46.

Gebr. Piauino Zeitungspapier, Kilo 12  
Sternzeit Kilo 10 Pf. Kauf jed. Post-  
Wille, Piauino Str. 10, II. [S 887]

für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme bin

hinsichtlich unseres lieben Vaters sagen wir allen Verwandten

und Hausbewohnern den herzlichsten Dank.

Dresden, Klosterstraße 44. [B 244]

Im tieffesten Schwerg. Familie Otto Ruschke.

Berantwortlich für den redaktionellen Teil:

Max Zachs, Briesnitz.

Verantwortlich für den Inserententeil: K. E. Stieglitz

Dresden-Strehlen.

Druck und Verlag: Raben & Romp, Dresden.

## Deuben.

### Barausbezahlung der Speisen in den Volkstümchen.

Sonnabend den 29. September d. J., vormittags von 11 bis 12 Uhr, dort in den Volkstümchen der Sowjetischen der Herren Böhmert und Blasert und am gleichen Tage von 3 bis 6 Uhr nachmittags für die Teilnehmer an den Turnhallen-Volkstümchen in den betreffenden Hallen die Barausbezahlung der Wurstglocke zu dem üblichen Preis von 20 und 40 Pf. für die Portion auf die Zeit vom 1. Oktober bis 15. Oktober 1917, das sind 12 Tage, gegen Nachahmung der neuen Pflichten zu geleisten. Bezahlung ist in abgezählten Beträgen und nur durch Erwachsenen zu erfolgen. Die Abführung der Beiträge zu anderer Zeit ist unzulässig.

Abnahmen sind aber, und zwar bis Donnerstag dieser Woche, mittags, im Rathaus, 2. Obergeschoss, Zimmer Nr. 6, zu bewilligen.

[W 54]

Deuben, am 26. September 1917.

Der Gemeindevorstand.

## Musenhalle.

täglich Punkt 8 Uhr. Nur noch bis Mittwoch verlängert.

Mein Leopold! Beliebtes Volkstümchen mit Gelang

in 5 Alten von 2' Krone. [W 157]

ab Donnerstag vollst. neuen, gemischten Programm. Vorverkauf.

Das beliebteste der Lichspielhaus Residenz

S. 173

Olympia Altmarkt 13.

Ab morgen Donnerstag

## Henny Porten

im 4aktigen Gebirgadrama

### „Die Claudi vom Geiserhof“

Die Aufnahmen zu diesem besten Film der Henny Porten erfolgten in Garmisch.

Ab Freitag den 5. Oktober

### Das Geschlecht der Schelme

nach dem gleichlautenden Roman von Fedor von Zobeltitz.

Der hervorragendste Kunstmärkte der Gegenwart.

SLUB  
Wir führen Wissen.

## Sächsischer Landtag.

II. Kammer.

84. Sitzung. Dienstag, 26. September, nachmittags 11½ Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die Interpellation Sünther: 1. Welche Maßnahmen hat die Regierung geprägt, um die zugelagte

Beförderung der Bevölkerung mit Haushaltsobohlen

noch rechtzeitig durchzuführen? 2. Und was bedeutet die Regierung zu tun, um den fortwährenden Preistreibereien auf dem Rohstoffmarkt mit Erfolg entgegenzuwirken?

Eine konservative Interpellation lautet: Auswirkungen der südlichen Braunkohlenindustrie im kommenden Winter noch zu verhindern?

Was prägt die Regierung zu tun, um die Bevölkerung mit Haushaltsobohlen

noch rechtzeitig durchzuführen? 2. Und was bedeutet die Regierung zu tun, um den fortwährenden Preistreibereien auf dem Rohstoffmarkt mit Erfolg entgegenzuwirken?

Eine konservative Interpellation lautet: Auswirkungen der südlichen Braunkohlenindustrie im kommenden Winter noch zu verhindern?

Was prägt die Regierung zu tun, um die Bevölkerung mit Haushaltsobohlen

noch rechtzeitig durchzuführen? 2. Und was bedeutet die Regierung zu tun, um den fortwährenden Preistreibereien auf dem Rohstoffmarkt mit Erfolg entgegenzuwirken?

Die drei Punkte werden in gemeinsame Beratung genommen.

Abg. Günther (Konserv. Op.): Wenn die Verhältnisse in den anderen Gewerben des Landes auch so ungünstig liegen wie in Sachsen, dann ist nicht einzusehen, wie es möglich sein soll, die Bevölkerung noch vor Eintritt des beworbenen Winters mit ausreichendem Heizstoff zu versorgen. Mit der allgemeinen Kälte muss zum kommenden Winter entgegengesieht werden. Sachsen müsste seine Interessen bezüglich der Kohlenverteilung stärker an die Reichskanzlei vertreten. Mit einer Schließung des Krematoriums, Theater, Kongresslokals usw. schafft man die Kohlemot nicht aus der Welt, geht aber wiederum damit die Stimmung der Bevölkerung zum Durchhalten auf das außerordentlich beeinflussen. Wie groß sind die Kohlemengen, die seit der Schließung der Krematorien in der Zeit vom 8. Mai nach Sachsen hereingekommen sind? Welche Kohlemengen sind zudem für den Haushalt zur Verfügung gelangt? In welchem Umfang ist seit dieser Zeit die Einfuhr böhmischer Kohle erfolgt? Was hat die Regierung gegenüber den überlosten Preiserhöhungen auf dem Kohlemarkt getan? Wer von den besonderen Maßnahmen erwartet sei, um jede enttäuscht werden. Die sächsische Regierung hat trotz früherer Erklärungen an den Preiserhöhungen ihre Zustimmung gegeben ohne Rücksicht auf die Leistungsfähigkeit der minderwertigen Kohle und ohne Führungnahme mit der Ersten Kammer. Jetzt geht in Sachsen eine Bewegung auf, eine weitere Erhöhung der Kohlenpreise am 1. Oktober. Die südlichen Kohlenpreise werden natürlich folgen und so haben wir die Schraube ohne Ende.

Minister des Innern Graf Bismarck: Die Kohlenversorgung ist den Haushalten für den kommenden Winter als allerdings noch in jeder Richtung sichergestellt. Dennoch habe ich auch am letzten Donnerstag in der Ersten Kammer die Bevölkerung ermahnt, mit den Heizstoffen äußerst sparsam umzugehen. Die Regierung habe in den letzten Monaten die allgemeinen Anstrengungen gemacht,

an die ein Vermehrung einer Kohlenförderung entgegenstehenden Schwierigkeiten zu befreien oder doch wenigstens zu verringern. Seit dem 8. Mai seien von der Heeresleitung 3700 Bergarbeiter freigestellt und dem sächsischen Steinholzbergbau zugesetzt worden. Im südlichen Braunkohlerbergbau arbeiten 800 Kriegsgefangene mehr als am 1. April. Da Vorwurf, dass die sächsische Regierung im Kohlenministerium des Landes mit größerer Energie in Berlin hätte vorgehen müssen, müsse er als durchaus unbegründet zurückweisen. Der Verteilung der Dresdner Kohlen auf gleiche Weise wie der Reichskommissar nicht beabsichtigt. Lieber die Sachsen in den letzten Monaten transportierten Kohlemengen er nicht unterschätzt, was insbesondere die böhmische Kohle anbelangt, so hätten die hierüber geführten Verhandlungen den Erfolg gehabt, dass aus 180.000 Tonnen geliefert werden. Die Vorstellungen Sachsen zu Heizstoffen sind also nicht ohne Erfolg geblieben. Der Minister erwarte dann, dass die schwächeren Mitgliedsstaaten, die wir bei der Kohlenversorgung im letzten Winter erlebt haben, sich wiederholen werden, und führt weiter aus, dass die Angewisse aus dem 8. Mai erhoben haben, obwohl das Finanzministerium sie nur mit einer Erhöhung um 2.25 bzw. 3.25 einstehen erklärt hat. Die Haushaltungsbehörden haben die Preissteigerung für unabdingt notwendig erklärt und dafür entsprechende

Unterlagen herbringen wollen. Diese Unterlagen sind erst heuer früh eingegangen. Sie von den Mitteldeutschen Braunkohlenwerken vorgenommene Erhöhung des Koblenzpreises um 8 M. pro Tonne wurde als berechtigt anerkannt werden. In den nächsten Tagen wird eine Verordnung erlassen, wonach die Koblenzpreise nicht über den derzeitigen Stand ohne vorbereitete Genehmigung der Regierung erhöht werden dürfen. Für jeden einzelnen Bezirk sollen auch Preisüberschlagschüsse eingerichtet werden. Auf diese Weise wird nach Ansicht der Regierung den Auswirkungen im Kohlenhandel begegnet werden können und deshalb hat sie auch geglaubt, von der Belebung der Südkreispreise für das ganze Land absehen zu können.

Abg. Dr. Pöhl (cons.): Über die Begründung seiner Interpellation aus, dass die Braunkohlenwerke von Borsig infolge Arbeiterschlafes erheblich einschränken mussten. Alle Vorstellungen bei den militärischen und zivilen Stellen seien indessen vergleichbar gewesen. Waren diese Werke voll leistungsfähig geblieben, dann hätten täglich 200 bis 250 Waggon-Rohle mehr gefördert werden können. Siedler hindeutet dringend, hier sollte zu rütteln, und sagt, die Sache habe auch ihre politische Seite, denn werde Sachsen immer schlechter gestellt als das Reich, so sei das Wasser aus die Wahlen der Unitarie.

Finanzminister v. Schröder: Die Regierung wird bestrebt sein, die Kohlenförderung in der südlichen Braunkohlenindustrie auf den jetzigen Höhe zu halten und eventuell noch zu steigern. Sie wird auch berücksichtigen, dass Werke noch mehr Arbeiter als bisher zur Verfüzung stellen. Auch sei die Regierung gern bereit, alle Auswirkungen in dieser Frage zu prüfen und nach Möglichkeit auszuwählen. Danach beantragt eine Minderheit (konservativ), dem Gesetz der Ersten Kammer beizutreten, während eine aus Sozialdemokraten und Sozialkonservatoren bestehende Minderheit den Antrag stellt, den Gesetzesentwurf der Ersten Kammer abzulehnen. Da letzterer Antrag abgelehnt wurde, empfiehlt die Deputationsmehrheit gegen die Stimmen der Konservativen, die Staatsregierung zu erläutern, dass zu wirken, dass das häusliche und ländliche Leben, die geistige und handwerkliche Heimarbeit sowie die idealen Bestrebungen aller Art nicht benachteiligt werden. Der weitere Kursus, ausgenommen des Vertrags in den Wirtschaften und Bergungsanstalten und der Aufrechterhaltung der Polizeifürsorge zu fördern. Nachdruck ist also aus dem Antrage gestrichen.

Weiter bilden die Sozialdemokraten beantragt, aus dem Antrage der Deputationsmehrheit noch die Worte „und ländliche“ zu streichen, was jedoch abgelehnt wurde.

Abg. Dr. Mangold gibt den Deputationsbericht zum Antrage Cordes.

Auf Antrag des Abg. Dr. Roth (konserv. Op.) wird in die Begründung der Interpellation eingetreten.

Abg. Ritschel (natl.): Anträge, die auf eine Schließung der Krematorien und Bildungsstätten hinauslaufen, sollten einfach abgelehnt werden. Die Gesetzgebungsdeputation habe wohl dem Antrage die Seele ausgegliedert, aber sie hätte ruhig noch weitergehen können. Man sollte auch ruhig, wenn die Kohlemot so groß ist, zu einer Zusammenlegung der Postdienste verzichten. War könne ja auch noch im Süden Kümmern betrieben. — Was der Regierung in der Kohlenfrage geschehen ist, genügt durchaus nicht. Es müssen vielmehr Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt werden, aber nicht nur neugewählte Kompanien, sondern von leistungsfähigen Leuten. Die Kohlenpreiserhöhung habe ihre Ursache in den natürlichen Verhältnissen.

Abg. Mehrtz (soc.):

Es ist bezeichnend für unsere ganze Kriegswirtschaft, dass wir uns heute schon wieder mit der Kohlenkrise beschäftigen müssen. Es steht fest, dass wir in Sachsen schlechter gestellt sind als die anderen Bundesstaaten. Unsere Vertretungen in Berlin lassen viel zu wünschen übrig. Wir sind bitter gescheitert worden. Wenn die Regierung heute beruhigende Worte gefunden hat, so wird man ihr im Laufe wenig glauben. Wo soll man nach den gemachten Erfahrungen im Laufe das Vertrauen noch hernehmen. Von allen Versprechungen ist nichts eingetroffen. Und was geschehen ist, war unzureichend und somit reichlich spät. Ein zweites Mal kann sich das Volk nicht hinstellen lassen, was es im vorigen Winter ertragen musste. Alles Anstreben nach werden die Verhältnisse im kommenden Winter noch schlimmer werden als im letzten. Das gilt auch von den Ernährungsverhältnissen. Angesichts solcher Verhältnisse geht eben alles Vertrauen zum Teufel. Bezeichnenderweise hat sich der Kohlemot bis in die heiße Sommerzeit hinein erstreckt. Weile Bergsturzopfer hätten nicht einmal die zur Zubereitung eines warmen Mittagessens erforderlichen Kohlen. Angesichts solcher Verhältnisse möchte ich die Leute sehen, die vom Volke fordern, dass es noch Vertrauen zur Regierung haben soll. Auch die neue Vaterlandspartei wird darum keinen Handel machen können. Ja tausenden von Hälften sollen die ausgegebenen Kohlen

machen noch beliefert werden. Es besteht auch keine Aussicht, dass diese Verhältnisse sich in absehbarer Zeit bessern werden. Dann finden sie sich aber auch mit den Talfallen ab, die sich hieraus ergeben müssen. Endringlich gewarnt worden ist die Regierung genötigte man rechtzeitig an eine geregelte Verteilung gedacht, so wären wir nicht in die schlimme Lage gekommen. Es ist ein geradezu wahrhafte Sache eingetreten. Man hat dem Volke genug Zeit gelassen, sich zu versorgen, während der arme Mann zusehen muss, wo er bleibt. (Selbstloses Sehnsucht) Ich habe noch nie so einen Verlierer gekannt, als in der Zeit kurz vor der Kriegsbeginn. Eine andere Erziehung war, dass der Kleidungsstoff, Schuhwerk und Lebensmittel als Gegenleistung bieten konnte, in der Kohlenlieferung bevorzugt wurde. Hinzu kam, dass der Handel in erster Linie seine Großbetriebe beliebte. Wie die kleinen Leute von dem Handel verdrängt wurden, sind — auch auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung — bis jetzt unvergessen geblieben. Die Zeit wird kommen, dass sich das Volk etwas hat gesessen lassen. (Abg. Helm: Das ist auch in Sachsen nur der Fall!) Es wird noch lange dauern, ehe man geordnete Zustände kommen, auch wenn der Friede bald kommt. Wie die Regierung diesen Dingen weiter so zu gehen, obwohl sie durch tiergefährliche Maßnahmen das Leben an der Wurzel anfasst? Eine solche Maßnahme ist die Monopolisierung! Die sächsische Regierung muss auch im Bundesrat fordern, dass die südlichen Verhältnisse genau so berücksichtigt werden wie die bayerischen.

Anstatt zu geordneten Verhältnissen zu gelangen, kommen wir in eine immer größere Verwirrung hinein. Nach dem Regierungsbericht des Dr. Eisenbart kommt man zu unglaublichen Gas-

einrichtungs-Maßnahmen. Man kommt ganz außer acht

zu lassen, dass angefertigt derjenigen Ernährungsweise viel mehr geflochten werden muss und das das Gas infolge der Erziehung schlechter geworden ist. Die Gasneuerungsbestimmungen sind auch von einschneidendem Wert für die Gemeinden. Man hat den Eindruck, als ob bei der Kohlenlieferung die deutschen Autoreisen zum Radikal ihrer Konkurrenz, der Gemeindeveranstaltungen, bedroht würden. Um Kosten zu sparen, würde in vielen Fällen auch eine Einschränkung der Nacharbeit angezeigt sein. Es ist also höchste Zeit, befriedigende Verhältnisse zu schaffen und wenigstens den Armuten die notwendigen Kohlen zu verschaffen. (Seifert links.)

Finanzminister v. Schröder macht den Transportmangel die schlimmste Verhältnisse, hauptsächlich für die Kohlemot verantwortlich. Güterwagen und Waggons seien genug bestellt, könnten aber nicht schnell genug geliefert werden. Im südlichen Bergbau würden jetzt 6000 Kriegsgefangene und noch andre militärische Kräfte beschäftigt; im ganzen seien 10.872. Wenn dem südlichen Bergbau zugeführt werden.

Abg. Holzmann (cons.): Ich meint auch, dass die Regierung viel verlange, wenn sie auch jetzt noch volles Vertrauen beansprucht. In Sachsen des Antrages Cordes würden sich seine politischen Freunde nunmehr der Deputationsmehrheit anschließen.

Minister des Innern Graf Bismarck: Wir sind ehrlich bemüht,

dem Lande zu helfen. Wenn die Hilfe nicht immer anstreichend gegeben ist, so liegt das an den ganzen Verhältnissen oder an anderen Stellen. Et der Minister versteht durchaus die Wissensumming im Volle, er bitte aber überzeugt zu sein, dass die Regierung das größte Interesse habe, Frieden und Frieden herzustellen.

Abg. Brodauf (konserv. Op.) bemerkt, dass sich überflüssige Kräfte noch immer wirtschaftlich besser auswagen liegen. Besonders die militärischen sollen diese Frage prüfen. Der überflüssige Grenzschutz an der sächsisch-böhmischem Grenze besteht noch immer. Redner bemerkt sich dann sofort gegen den reaktionären Antrag Cordes und betont, dass die Unterschriften der Konservativen und Sozialdemokraten unter den Antrag der Deputationsmehrheit, der ein schlechtes Kompromiss darstelle, verfeindlich geworden seien. Man solle dem Volle die wirtschaftlichen Vergnügungen und Verstreuungen nicht noch gewaltsam befehlen, sie würden durch die Kriegsverhältnisse ohnehin immer mehr eingeschränkt werden müssen, besonders wenn der Krieg noch jahrelang bis zur Errichtung der in weiter Ferne liegenden Ziele der neuen Vaterlandspartei fortgeführt werden sollte.

Abg. Helm (natl.) weist den Vorwurf des Abg. Mehrtz gegen die reichen Leute zurück und nimmt unter lebhaften Zwischenrufen auf den Händen der äußersten Linken die Vaterlandspartei gegenüber Angriffen des Abg. Brodauf in Schlag.

Begeisterter Dr. Epich (cons.) verteidigt den Antrag Cordes und weiß darauf hin, dass auch Freiwillige auf dem Boden der Vaterlandspartei stehen.

Abg. Oertel (cons.) nennt die Wissensumming im Volle in der Kohlenfrage eine behördlich probierte Unzulänglichkeit.

„Schweig.“ sprach die Herzogin. „Er hat neulich so streng über Hauberei gesprochen, er würde uns auslachen.“

„Dann werden wir beim alten bleiben müssen.“ sprach Bragedis und hielt den Löffel mit dem Blei über das Licht der Lampe. Das Blei schmolz und bewegte sich zitternd, da stand sie auf, murmelte etliche unverständliche Worte und goss es heraus. Bischend sprühte das flüssige Metall in die Wasserschale.

Grau-Hedwig wandte ihren Blick in schenbarer Gleichgültigkeit. Bragedis hielt die Schale ans Lampenlicht; statt

in lebhafte Schläfen zu plitschen, war das Blei zusammenhängend geblieben, ein länglich zugespülter Tropfen. Mott glänzte es in Grau-Hedwigs Hand.

„Das ist wiederum ein Rössel, bis die Nösung kommt.“ scherzte Bragedis. „Die Bulle sieht ja für diesmal fast aus wie ein Lammengap.“

„Wie eine Träne!“ sprach die Herzogin ernst und stützte ihr Haupt auf die Rechte.

Um dieselbe Mitternachtstunde kriete Effehard vor dem Altar der Burgkapelle und sang leise die Hymne der Christmette, wie es die Uebung der Kirche vorschrieb.

Der Alte in der Heidenhöhle.

Der Rest des Winters ging auf dem hohen Blei ein-

färmig, darum schnell vorüber. Sie beteten und arbeiteten,

lasen Virgil und studierten Grammatik, wie es die Zeit brachte.

Brau-Hedwig stellte keine verängstigten Fragen mehr.

Der Watz kam heran, schwere Stürme jaussten über

Land, in der ersten klaren Sternennacht stand ein Komet am

Himmel, und der Storch, der auf der Burg Nachtsirft wohlgemut baute, vor acht Tagen nach seiner Rückkehr wieder

von dannen geslogen; die Deute schütteten den Kopf. Dann trieb der Schäfer von Engen seine Herde am Berg vorüber;

der erzählte, dass er dem Geertwurm begegnet sei; das be-

deutete es in Grau-Hedwigs Hand.

„Das ist wiederum ein Rössel, bis die Nösung kommt.“ scherzte Bragedis. „Die Bulle sieht ja für diesmal fast aus wie ein Lammengap.“

„Wie eine Träne!“ sprach die Herzogin ernst und stützte ihr Haupt auf die Rechte.

Um dieselbe Mitternachtstunde kriete Effehard vor dem Altar der Burgkapelle und sang leise die Hymne der Christmette, wie es die Uebung der Kirche vorschrieb.

Der Alte in der Heidenhöhle.

Der Rest des Winters ging auf dem hohen Blei ein-

färmig, darum schnell vorüber. Sie beteten und arbeiteten,

lasen Virgil und studierten Grammatik, wie es die Zeit brachte.

Brau-Hedwig stellte keine verängstigten Fragen mehr.

Der Watz kam heran, schwere Stürme jaussten über

Land, in der ersten klaren Sternennacht stand ein Komet am

Himmel, und der Storch, der auf der Burg Nachtsirft wohlgemut baute, vor acht Tagen nach seiner Rückkehr wieder

von dannen geslogen; die Deute schütteten den Kopf. Dann

trieb der Schäfer von Engen seine Herde am Berg vorüber;

der erzählte, dass er dem Geertwurm begegnet sei; das be-

deutete es in Grau-Hedwigs Hand.

Ein Mann von Naumburg kam nach der Reichenau, der brachte schlimme Kindheit. Der Vikar Ulrich batte dem

Mönch ein kostbar Heiligtum angeliefert, den rechten Vorzeiter

des heiligen Theopontus, reich in Silber und Edelstein gefasst.

Das Land sei unsicher, ließ er melden, er traue sich nicht, das

Geschenk zu senden.

Der Abt misst den Mann nach dem hohen Blei, dem

Herzogin Bericht zu erhalten.

„Was bringt Ihr Gutes?“ fragt sie ihn.

Nicht viel, möchte lieber was mitnehmen; den schwä-

Mittwoch den 26. September 1917

## Dresdner Volkszeitung

Abg. Dr. Jöpke (natl.) kann ein Urteil für die Gründung der Vaterlandspartei, die sich auch einen höchst geheimnisvollen Ruf aufgestellt habe, nicht annehmen.

Abg. Krause (Soz.):

Die Bergwerksleiter haben bisher die Höhe der Bergarbeiter immer nur dann erhöht, wenn ihnen von der Regierung auch eine Erhöhung der Kohlenpreise angekündigt wurde. Trotz ihrer letzten Erhöhung am 1. August sind die sächsischen Bergarbeiter, ohne immer noch um einen 4 % niedriger als die Höhe in Niedersachsen. Die Arbeiterschaft ist bis heute noch nicht bei der Feststellung der Höhe gehörig worden. Die heute vorgebrachten Klagen über mangelndes Entgegenkommen der Regierung sind durchaus berechtigt. Die Ausführung reichlicher Arbeitsschritte an den Bergbau ist viel zu spät erfolgt. — Umgerechnet praktische Bergleute werden von den Werksbesitzern aus einer gewissen Anzahl der Militärbehörde preisgegeben, obgleich es sich vielfach kaum um garnisonstümliche Leute handelt, und zu Hause fehlt es an eingesetzten Arbeitskräften, um auf der anderen Seite werden Leute reklamiert, die vom Bergbau keine Ahnung haben. Der „Herr-im-Hause-Standpunkt“ wird eben von den Werksbesitzern auch noch nach dreijähriger Kriegszeit noch aufrecht erhalten. Die Bergleute sind nicht in den Ausland getrieben, um einen Zwang auszuüben, sondern um die maßgebenden Stellen auf ihre Interessen Verhältnisse hinzuweisen; sie wollen höhere Löhn und eine bessere Ernährung erreichen und sind damit ihre Arbeitskraft erhalten. In ihrer Arbeitsaufstellung ist also eine unterständische Tat zu erblicken.

Abg. Gindermann (Soz.):

Durch die Gründung der Vaterlandspartei ist direkt ein Zwiespalt in das deutsche Volk hineingetragen worden. Ist das der Dank an das deutsche Volk, die innerpolitischen Dinge auf die Zeit nach dem Kriege zu verlagern? Nichts ist geeignet, den Soldaten an der Front die Verteidigung des deutschen Vaterlandes mehr zu entziehen und ihnen das Gewicht aus der Hand zu schlagen, als diese Gründung (Sieht richtig! bei den Soz. u. Fortsetz.). Wo so schon genug Blutdrossel vorhanden ist, sollte man vorstellig operieren. (Erneutes Lachen richtet sich auf.) Deshalb sollen wir so bald Frieden schließen, als die Sicherung des Friedens erreicht ist, und mit dem Gegner zu einer Verständigung zu kommen suchen.

Die Abg. Hettner (natl.) und Dr. Böhme (kon.) nebst der Vaterlandspartei in Sachsen:

Abermals nach 8 Uhr schlägt die Debatte. Die Bezeichnung der Interpellation hat damit ihr Ende erreicht.

Die Abstimmung über den Antrag Cordes ergibt die Annahme des Antrages der Deputationsmehrheit mit 18 gegen 14 Stimmen.

Räudige Sitzung: Mittwoch, 8. Oktober.

## Sächsische Angelegenheiten.

## Kohlennot und Vaterlandspartei.

Heute umstritten stehen beide Fragen in den Tagessärgen, haben aber keine direkte Verbindung miteinander; im Landtag aber standen sie gestern vereint im Mittelpunkt lebhafter Debatten. Wie man von der Kohlennot auf die Vaterlandspartei kommen könnte? wird man fragen. Nun, einen gewissen Übergang stellte der Antrag Cordes aus der Ersten Kammer dar, der nur zur Beratung stand und der bekanntlich den Kirchen und ähnlichen Anstalten unter Sondersorgung der Unterhaltungs- und Gasträumen eine Vorzugsstellung bei der Kohlenbelieferung sichern wollte. Durch seine im „hohen jenigenhaften Hause“ gegebene Begründung hatte der Antragsteller gezeigt, daß sein Produkt den selben reaktionären Spären entflohen war, denen auch die Vaterlandspartei entwegen ist. So war dann bei der Kritik dieses Antrags ein Zusammenhang zwischen Vaterlandspartei und Kohlennot bald hergestellt.

Letztere war durch zwei Interpellationen, eine von fortgeschritten, eine von konservativer Seite herabrend, zur Erörterung gebracht worden. Bei der Begründung seiner Anfrage gab der Abgeordnete Günther im allgemeinen ein Bild von der Kohlennotamkeit, wobei es auch zu einem kleinen Zusammenstoß zwischen ihm und dem Minister kam, weil dieser nicht auf Günthers Rede hörte, sondern Besprechungen pflegte. Die Rede des Großen Büttchum bot im wesentlichen eine Wiederholung seiner Ausführungen in der Ersten Kammer, die bekanntlich von großem Optimismus getragen waren. Besonders wert waren die Ausführungen des Konservativen, Dr. Philipp, der die zweite Interpellation begründete. Er war offensichtlich von den Bornaer Kohlenverkäufern mit Material versehen worden, aus dem sich ergab, daß die Kohlenproduktion trotz der Kohlennot zum Teil durch den Arbeitermangel still gelegt worden ist. So sollen im Bornaer Bezirk allein gegen 50 Betriebsstellen leer stehen, weil 2000 Arbeiter fehlen. In großen Massen könnten täglich Kohlen abgeführt werden, wenn das Generalkommando genügend Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt hätte. Diese unbedeutenen Feststellungen konnten die optimistisch gehaltenen Ausführungen des Finanzministers nicht erwidern. Von nationalliberaler Seite unterzog der Abgeordnete Röhl die Kohlennotamkeit und die ungünstigen Regierungsmöglichkeiten einer wortreichen Kritik.

Wer?

„Die alten Freunde von drüben herüber; die kleinen mit den tiefliegenden Augen und den rumpfigen Nasen. Es wird wieder viel roh Fleisch unter dem Sattel mürb geritten werden dieses Jahr.“

Er zog ein seltsam geformtes kleines Häufchen mit hohem Abzäh aus dem Gewand: „Kenne ich das Wahntier Kleiner Hus und kleines Roh, krummer Söbel, krizig Geschob — blügeschnell und fettelstet: schim uns Herr vor dieser Welt!“

„Die Hunnen!“ fragte die Herzogin betroffen.

„Ja,“ loge der Voie. „Der Bischof Pilgrim hat es von Passau nach Freising melden lassen, von dort kommt uns die Mör. Aber die Donau sind sie schon gesunken, wie die Geuscheden fallen sie aufs deutsche Land, geschwind wie geflügelte Leuse! sind die auch, eher sängt du den Wind auf der Ebene und den Vogel in der Luft, heißt es bei uns von früher her. Loh Koller und Dompf ihre kleinen Rossen besuchte.“

„Es ist nicht möglich!“ sagte Frau Gobwig. „Haben sie schon vergessen, wie ihnen die Kammerboten Schonger und Vertrödel den Reichstag gaben? Wir haben Eisen und Schwert und fünf Männer an der Kauft! In den Schlach am Inn wird es ihnen deutlich auf die Köpfe geschrieben.“

„Eben darum,“ sprach der Mann. „Wer tüchtig geschlossen werden, kommt gern wieder, um das zweitemal selber zu schlagen. Ich bin andere Seiten. Den Kammerboten hat man zum Tanz für ihre Tauglichkeit spät das Haupt vor die Zunge gesetzt, mer wird sich noch voran stellen?“

„Auch wir müssen den Weg auf dem unsere Vorgänger gegen den Feind geritten sind,“ sprach die Herzogin Stola.

Sie entließ den Mann von Augsburg mit einem Geschenk. Dann berief sie Eßhardt zu sich. (Fortsetzung folgt.)

wobei er auch großes Interesse für die Gewinne der Grubenbesitzer vertretet, während Genosse Mehnert besonders die Not des ärmeren Teiles der Bevölkerung schilderte, die am meisten unter der ungenügenden Organisation der Kohlenversorgung leiden und anderseits noch durch große Händler häufig verdeckt werden, während sich wohlhabende Leute noch heute reichlich mit Kohlen versorgen können. Der Finanzminister meinte noch darzulegen, daß der Wagenmangel die Kohlennot nicht verschuldet habe.

Im Laufe der weiteren Debatte rückte immer mehr der gleichzeitig mit zur Beratung gestellte Antrag des Superintendenten Cordes aus der Ersten Kammer in den Vordergrund und die Abwehr gegen diesen und die Rede seines Begründers

waren in der Vaterlandspartei bat offenbar bei einem großen Teil der Nationalliberalen Wissenswerte hervorgerufen, die schon sehr tief gehen musk, wenn sie in öffentlichen Landtag verhandlungen zum Ausdruck kommt.

Der Verfassungsausschuss des Landtags beschäftigte sich in seiner geistigen Sitzung in Begleitung von Vertretern des Ministeriums des Innern und des Finanzministeriums mit der Forderung auf Einführung eines jähriger Landtagsatzungen. Dafür erklärten die nationalliberalen Vertreter. Der Minister des Innern meinte, daß man mit außerordentlichen Landtagen auskommen werde. Nach ihm bemühte sich der Geheimrat Schröder in Aufräge des Finanzministeriums darum, den Nachweis zu führen, daß durch die Einführung einjähriger Landtagsatzungen eine größere Wehrbelastung der Finanzverwaltung entstehe; er berief sich auf Bismarck und einige Finanzminister, die sich ebenfalls für zweijährige Finanzperioden ausgedrückt hätten. Im Gegenzug zu diesen Ausführungen wies der im Staatsräthauswesen tätige Nationalliberalen Anders eingehend nach, daß durch die geforderte Reform eine wesentliche Vereinfachung und Verminderung der finanziellen Arbeitsbelastungen erreichbar werden könnte; denn die zweijährigen Finanzperioden brächten unständliche Erwägungen und schwierige Ausrechnungen mit sich, während bei einjährigen Perioden alles einfacher und die Arbeit sich vermindert werden würde. In der weiteren Debatte vertraten sowohl Geheimrat Schröder wie der Minister die Argumente des Abg. Anders abzuweichen. Letzterer meinte noch, die jegliche Überbürdung der Landtagsitzungen könne dadurch verminder werden, daß man neben dem zweijährigen Landtag in der Zwischenzeit Nebenlandstage einberufen würde. Dagegen stritt sich die Regierung gar nicht. Der Abg. Hettner wies noch darauf hin, daß bei den jeweiligen zweijährigen Finanzperioden Nachfrager erfordert würden, die fast ebensoviel Arbeit mög machen wie die Aufstellung eines ordentlichen Staats. Nach einer Aussprache über die Verlegung des Finanzjahrbeginns vom 1. Januar auf den 1. April wurde die Verhandlung abgebrochen.

Die sächsischen Industriellen mit den Alldeutschen.

Eine vom Gesamtvorstand sächsischer Industrieller beschlossene Kundgebung gegen die Friedensresolution des Reichstags zielt im Gegenseitig dazu im alddeutschen Jargon folgendes:

Wir dem Generalstabschef u. Hindenburg steht der Gesamtvostrand auf dem Standpunkt, daß wir gerade jetzt, wo wir vor dem Ziele stehen, wo England die Wichtigkeit des Unternehmenskrieges von Tag zu Tag mehr spürt, wo Russlands militärische und wirtschaftliche Überzeugungsfähigkeit geschwächt ist, nicht nachlassen dürfen in der festen Überzeugung unseres Siegeswillens, um uns einen Frieden zu erkämpfen, der unsere politische und wirtschaftliche Entwicklungsfreiheit nach allen Richtungen sichert und uns davor bewahrt, durch einen schwachen Frieden um Jahrzehnte in unserer Entwicklung zurückgeworfen zu werden und die unschönen Opfer an Blut und Gut in diesem Kriege vergebens getragen zu haben.

Dann wird noch gegen Wilson geifert, weil er einen Frieden zwischen Kaiser und Volk treiben will.

Hinterlistige Resolutionen solcher Art zeigen, daß die Gruppierung zwischen Volk und Kriegsvorläufern sich immer schärfster vollzieht, und wir alle Verantwortung haben, mit allem Nachdruck für den Verständigungskrieg einzutreten. Denn die Bereitswilligkeit zur Verständigung zeigt allen einen Weg zum Frieden aus dem schrecklichen Kriege. Freilich legt uns die Verständigungspolitik auch die Pflicht auf, solange alles für die Landesverteidigung einzulehnen, bis auch die Feinde zur Verständigung bereit sind.

Prämien für Neuanschaffung von Milchvieh.

Der Vorstand des Viehhändlersverbands des Königreichs Sachsen schreibt uns: Den Viehhaltern erwächst durch die Enteignung von Schätztrindern, die noch zur Zucht oder zur Wildnutzung oder zum Biug verwendet werden können, häufig ein ganz erheblicher Schaden. Der Vorstand des Viehhändlersverbands bitte daher bei dem Präsidenten des Kriegernährungsamtes anzufragen, ob man an eine Erhöhung der Schätzviehprixe herantrete. Es ist darauf die Antwort erteilt worden, daß eine Erhöhung der Stallhofstiere für Kinder zur Zeit nicht beabsichtigt würde, die Viehhändlerverbände möchten aber erwarten, ob es nicht zweckmäßig ist, den Viehhaltern für Neuanschaffung von Milchvieh besondere Beihilfen aus den Rücklagen zu gewähren. — Der Vorstand des Viehhändlersverbands hat sich nun entschlossen, den Viehhirten für zugekaufte Milchvieh bestimmte Prämien auszuzahlen. Die hierfür aufzustellenden Grundsätze werden in nächster Zeit bekannt gegeben werden.

Zwei Jäger auseinander geschossen.

Auf dem Salzhof Aix i. d. S. bei Leipzig fuhr in den frühen Stunden des Dienstags ein von Altenburg kommender Güterzug in einen anderen Güterzug in die Flanke. Außer beträchtlichem Materialschaden ist auch ein Menschenleben zu beklagen. Der Zugführer Heinrich aus Reichenbach i. B. geriet unter die Räder eines Wagens und wurde getötet; fünf andere Personen, nämlich ein Lokomotivführer, zwei Heizer und zwei Schaffnerinnen, wurden leicht verletzt.

Alte Nachrichten aus dem Lande. Wegen verdeckten Totholz-Schlags, begangen an ihrem eigenen Kind, wurde die Töchterin einer Elie Kläde in Chemnitz vom dortigen Schwarzgericht unter Aufsicht mißlicher Umstände zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Sie hatte am 6. Juli den Gashahn im Küchenschrank geöffnet, um sich ihr Kind zu töten, ohne Erfolg zu haben. — Auf schreckliche Weise findt in Hobendorf bei Chemnitz die bedrohlichsten Peinlichkeiten statt. Am 1. August wurde ein 12 Jahre alter Sohn des Bergarbeiters Schredenbach um 12 Jahren älterer Bruder des Bergarbeiters Schredenbach und Leben gekommen. Sie bewegen zum Feuermannen Spritzen. Die Blasche explodiert und die Kleider der Kinder standen sofort in Flammen. Beide Kinder erlitten schwere Brandwunden, an denen sie verstarben. — Von einem Straßenbahnmotorwagen wurde am Sonntag in der Vornahmen Straße in Leipzig-Gohlis ein dreijähriges Mädchen tödlich überfahren, das beim Spiel plötzlich auf die Gleise vor einem Straßenbahngelenkwagen trat. Ein älterer Mann erstickte sich in einer Altelei und fiel in die Gleisrampe. Der Schling Kurt Göbel mit seinem Hund in die Gleisrampe fiel. Die Hand wurde ihm beim Angriff der Frau zerquetscht. Der unglaubliche Junge Mann wurde früherer Mitarbeiter Robert Petermann wurde auf dem Bahnhofsvorplatz von der Lokomotive des einlaufenden Güterzuges getötet, als er eben vom Urlaub nach seiner Garnison zurückkehrte und die Gleise überqueren wollte, um sich vor seiner auf Gleisen arbeitenden Frau zu verabschieden.

**Stadt-Chronik.****Frauen-Agitation.**

Der Monat Oktober soll ein allgemeiner Werbemonat unserer Frauenbewegung sein. Es gilt die Vorbereitung dazu schleunigst zu treffen. Das Material ist den Organisationsleistungen gegangen. Sie werden sich mit den amtierenden Genossinnen verständigen, wie die Arbeit am besten zu schließen ist. Was das noch nicht geschehen ist, müssen sich die tätigen Genossinnen darum bemühen.

Jede Genossin muss für das Gelingen der Sache interessiert werden. Mit einem zur Arbeit aufzunehmenden Brief ist das Werbematerial (Flugblätter, Broschüren, verdeckte Nummern der Gleichheit und Aufnahmescheine) auszu stellen. Es ist notwendig, dass unsere Genossinnen die Schriften selber aufmerksam lesen, doch sie ferner gerade die Tagessitzungen verfolgen, weil darin wertvolle Beiträge zu führenden Genossinnen und Genossen zur Frauensage werden.

Die Frage: wo und bei wem agitieren wir? ist gewiss schwer zu beantworten. Es stehen viele abseits, die zu gehören und gewonnen werden können. Die Kriegerinnen, die in der ersten Bewirtung ihre Mitgliedschaft aufzubauen haben, werden, soweit sie erwerbstätig sind, gern der kleinen Beiträge für Gleichheit und Mitgliedschaft im Sozialdemokratischen Verein entrichten. Wenn sie aus Mangel an Mitteln nicht können, müssten sie von ab wieder regelmäßig zu unseren Veranstaltungen geladen werden. Bei ihnen gilt es, anzufragen, ebenso bei den Frauen ihrer Parteigenossen, soweit sie noch nicht organisiert sind; sind durch das Leben der Parteipresse und durch ihre Männerkästen für den Gedanken der politischen Organisation vorbereitet. Unzählige Frauen stehen heute in der Erwerbswelt, sie fühlen den Druck der Ausbeutung, ihre Berufsschüler- und Hausfrauenpflichten sind nur unter großen Anstrengungen und persönlichen Opfern und auch dann nur unzureichend miteinander zu vereinigen. Hier erwünscht unsrer ebenfalls erwerbstätigen Genossen und Genossinnen eine schöne Sicht.

Zur Hausagitation und für die Werbearbeit in Werkstätten und Betrieb empfiehlt es sich, dass wir das Flugblatt und Gleichheit abgeben mit der freundlichen Bitte, es doch einmal zu lesen, und dass wir dann nach einigen Tagen mit dem Aufnahmeschein in der Hand noch einmal nachfragen, ob die Kundin oder Kollegin zur Aufnahme in die Partei und zum Sonnenmont auf die Gleichheit bereit ist. — Öffentliche Versammlungen über Frauen-Mitgliederversammlungen mit geistigen Gästen (Frauenabende), gut vorbereitet, leiten am Ende die geforderte Werbearbeit ein. — Genossinnen, die Arbeit notwendig, zeigen wir, dass wir ihrer gewachsen sind!

**Keine Kohlennot mehr.**

Die Kohlennot löst besonders heftig auf den Arbeitsplätzen. Ihre Schaffensfähigkeit wird gelähmt durch den Gedanken daran, dass sie im Winter frieren oder mit ganzen Familien in einem Raum zusammengebrängt werden müssen. Eins wie das andere bedeutet Einstellen der Tätigkeit oder zum mindesten Verschlechterung der Leistung. Es ist klar, dass nur sehr wenige, besonders begabte Frauen in der Lage sind, geistig zu arbeiten, wenn rings herumgedroht, gewirtschaftet, gespielt wird.

Es liegt nahe, dass sich auch die Vertretungen der Frauen mit dem Problem der Kohlenversorgung beschäftigen, müssen schlüssig am besten beurteilen können, wieviel Kohlen unbedingt nötig sind, und sie werden sicher einen verringerten Verteilungsmodus vorschlagen haben. Aber es trifft in der Beurteilung seiner Mitmenschen nicht mit das richtige. Oder spricht es etwa für die befürchtete Knappheit des weiblichen Geschlechtes dieser dringenden und eiligen Frage gegenüber, wenn eine Frau, eine zu den ältesten gehörende Dame, die sich außerordentlich viel auf Leistungen auf dem Gebiete der Haushaltung ausquält, jetzt beim Bünd Deutscher Frauenvereine anzeigt, man — Wärmehallen für alle Stände beantragt? Warum sich das Bild aus: Der Lehrer, Schriftsteller, Architekt — wer es auch sei, wandert nach Absolvierung seiner Berufsschule nicht nach Hause, sondern in die Wirtschaft führt sie den Namen „Mittelstand“ (oder „Wärmehalle“), und in dem von Gespräch und Ruhe erfüllten Raum steht er seine Arbeit, die Vorberichte für die nächsten Tage fort. Kann sich irgendjemand vorstellen, dass dabei auch nur einigermaßen befriedigende Ressourcen herausschöpfen?

Aber nehmen wir auch andere Stände. Für die Kindermittelstufen sollen höchstwahrscheinlich „Kinderwärmekabinen“ errichtet werden. Die Fabrikarbeiterin, Straßenarbeiterin usw. werden nach Arbeitsknappheit ihre kleinen Kinder in dem Hof mit nach Hause nehmen — die größeren haben inzwischen schon getrennt — das aus der Pauselstunde gebrachte Essen wird verzehrt, dann wandern Mutter und Kinder der auf die Straße, weiter zum nächsten Wärmehalle, herrlicher Aussicht!

„Es ist Krieg“, wird man uns entgegenhalten und einer einen Kompe können viele sitzen, an einem Feuer sich zu wärmen.“ Gewiss, wenn es nötig ist. Aber es ist nicht nötig. Man nehme nur die bei einer strengen Konsole über das vorgezeichnete Mahl hinaus gefundenen Blätter weg und verteile sie an Leute, die zu wenig haben, um nehm auch das entbehrliche Licht in den Herrschäften, dann braucht man nicht zu solchen verwerflichen Mitteln greifen.

**Diebstahl von Schwerzügen.**

Die Aufwärterin Anna Ida Mucha war im Dezember Verein Wollswol auf dem Schülengelände beschäftigt. Bei der Arbeit stahl sie sechs Löffel, zwei Gabeln, drei Tassen und fünf Kaffeelöffel. Im Mai war sie als Autohörcherin in einem kleinen großen Restaurant in Arbeit. Auch hier zweigte sie vier Speisellöffel, zwei Kaffeelöffel und zwei Salzlöffel. Die Gegenstände aus dem letzten Hof waren aus Silber und trugen den Namen des Besitzers, während die genannten Gegenstände den Stempel „Wollswol“ trugen. Die W. schenkte die Gegenstände der mit ihr die Wohnung teilenden Aufwärterin Martha Rügner, bei der alles einem Korbe vorgerückt wurde. Das Urteil lautete bei W. auf neuen Rondele Gefängnis und drei Jahre Zuchthausstrafe, bei der R. auf zehn Tage Gefängnis.

**Schimpffreiheit gegen Wilson.**

Bei Antwortnote Wilsons sagte der wildgewordene Wildgrube im Gewerbehaus unter anderem folgendes: Gemeiner, frivoler, synischer und satanischer sei noch niemals verübt worden, unser Kaiser und unsere Monarchie zu schänden. Das habe nur von einer Seite geschehen können, we alle faul und brüdig sei. Huben könnten nicht beleidigen, aber doch viel Unheil anrichten. Weder der Papst noch sein modernartiges Gegebenbild, sondern der Kaiser allein habe den Frieden zu schwächen. Aus der bisher gefüllten, pöbelhaften Antwort Wilsons wird auch der Papst zwischenzeitlich haben, auf welcher Seite Recht und Sittlichkeit, reines Gewissen und wahre Friedensbereitschaft streiten.

Wie groß muss ein von der Straßenbahnbeförderung ausgeschließendes Gesäßstück sein? Bei dem Erlob der Bevölkerung, dass zu gewissen Tageszeiten Gesäß auf der Straßenbahn nicht befördert werden darf, schwören der Straßenbahnverwaltung wohl sicher nur größere Körbe, Koffer usw. vor, die den Platz einer oder mehrerer Personen einnehmen, also höchstens bei der jetzigen Verkehrsbeschränkung und häufiger Überfüllung wirken. Die Beobachtung seit Erlob der neuen Bestimmung) besonders auf Linien, die Bahnhöfe berühren, erwies täglich, dass die Botschaft verschlossen oder geschlossen wird. Fahrgäste mit Handtaschen oder Gesäßstücken, die beginnen auf den Schoß genommen oder unter dem Sitz verstaut werden können, werden, selbst wenn der Wagen noch breit ist, von der Mitarbeiterin ausgeschlossen, wenn das Fahrpersonal das Gesäß „zu groß“ hält. Es wäre angebracht, dass die Behörde feststellt, wie groß ein Gesäßstück sein darf, und dass die Beurteilung nicht dem Erwesnen der Schaffnerin überlassen bleibt. Jetzt kommt es täglich zu ärgerlichen Auffällen, die dem ohnedies leicht reizenden Publikum erstaunlich werden können. Oft kann auch beschwichtigt werden, dass die Seiten, von denen die Gesäßförderung abgeschlossen ist, zu buchstäblich genommen werden. Raum, dass die Gläde geschlagen hat, wird niemand mehr zugelassen. Auch Urlauber mit schwerem Gesäß, die nichts von den Bestimmungen wissen können, werden rigoros behandelt. Sie haben oft große Zeitverluste, weil sie die Jugendschule nicht erreichen. In besonderen Fällen müsste die Direktion der Straßenbahn den Schaffner und Schaffnerin doch etwas Spielraum lassen.

Die starken Kartoffeleingänge der letzten Woche hatten es ermöglicht, bereits von Ende voriger Woche an die für die Woche vom 24. bis 29. September bestimmten Kartoffeln zu verteilen. Ein Teil des Publikums hat die Kartoffeln in den Kleinvorlaufsgeschäften trotz der Anmeldung bisher nicht abgeholt. Das Lebensmittelamt hat angeordnet, dass die bis zum Donnerstag den 27. September nicht abgeholten Kartoffeln der letzten Anmeldung verfallen. Die auf die Woche vom 30. September bis 6. Oktober entfallenden Kartoffeln werden nach einer amtlichen Bekanntmachung mit sieben Pfund auf den Kopf der Bevölkerung unterwegsfall der Schwerarbeiterzulage bereits in dieser Woche ausgegeben. Es ist jedem dringend zu raten, seine Kartoffeln anzumelden und abzuholen, da, sobald lagerfähige Ware eintritt, die Wochenbelieferung aussetzt, nachdem jedermann Gelegenheit gehabt hat, sich im voraus für die nächste Woche mit Kartoffeln zu versorgen. Da die neuen Kartoffelfortsetzung noch nicht in den Händen der Verbraucher sind, erfolgt diesmal die Lieferung der Kartoffeln auf den Ausweis „80“ der Lebensmittelkarte, und die Wochen-Kartoffelforte für die Woche vom 30. September bis 6. Oktober wird für ungültig erklärt. Bei der zentralen Abgabe von Kartoffeln auf die Landes-Kartoffelforte wird beobachtet, dass die östlichen Ostmarken darauf gegeben, doch nur lagerfähige Ware geliefert wird. Es liegt im Interesse der Verbraucher, die Zentnerkarten sich baldmöglichst beliefern zu lassen, da bei Eintritt von Broth oder bei Transportstörungen keinerlei Gewähr dafür übernommen werden kann, dass die Landes-Kartoffelforten trotz der reichlichen Ernte beliefert werden.

**Kleischversorgung in der Stadt Dresden.** Auch in der laufenden Woche werden wieder 200 Gramm Fleischleiste nach der Marke B Nr. 1 bis 8 hergestellt, wie das nach der kürzlich veröffentlichten amtlichen Neuordnung des Fleischhandelsverbands auch in den anderen Großstädten der Fall ist.

Die Stadtverordneten werden in ihrer nächsten Sitzung am Donnerstag einen Antrag „Kohlmann“ beraten, der anregt, dass mit Rücksicht auf die durch den Amts- und Kohlenmangel eingeschränkte Centralheizung und Warmwasserförderung die Verhältnisse zwischen den Haushalten und Mietern im Wege der Gelegenheit neu geregelt werden. — Ein Antrag Lehmann tritt dafür ein, doch für die ärmere Bevölkerung im Hause der Erkrankung hinreichende Mengen von Rotwein bereitzustellen. Weiter steht zur Beschaffung die Einrichtung einer Verkaufsstelle im Krankenhaus Friedrichstadt.

Keine Aussicht auf Lebensmittelzulagen an geistige Arbeiter. An das Landeslebensmittelamt sind zahlreiche Bitten gelangt, auch den „geistigen Schwerarbeitern“ befondere Lebensmittelzulagen zu gewähren. Das Landeslebensmittelamt hat auch, da es die große Bedeutung dieser Frage durchaus zu würdigen weiß, lange reichlich erwogen, ob sich diese Wünsche nicht irgendwie erfüllen lassen, und ist deshalb mit den Kommunalverbänden in Verbindung getreten, damit diese die Frage von ihrem Standpunkt aus einmal begutachten. Beider ist aber keine Hoffnung vorhanden, da die ganze Lage der geistigen Schwerarbeiter zu erschließen, da die ganze Lage unserer Lebensmittelversorgung es verbietet, den Kreis der Baulogenberechtigten zu erweitern.

**Vorläufe für Brotmittelpflanze zur Kartoffeleindnung.** Die Umlaufbahnmannschaft Dresden-Alstadt hat bei den Gemeinden ihres Bezirks angerufen, für Kinderbrotmittelpflanze, die nicht in der Lage sind, die zentralweise Einführung mit Kartoffeln zu bewirken, Vorläufe zur Verflüchtigung zu stellen.

**Bermischte Nachrichten.** Gegen 2 Uhr in der Nacht zum Dienstag bemerkte der Nachtdienst der Dresdner Polizei und Schleifgesellschaft bei einer Kontrolle in der Wallstraße vor einem Geschäftshaus zwei verdächtige Personen, welche bei seinem Hause eintraten und die Flucht ergaben. Ein schwiles Abendessen überzeugte ihn, dass die Geschäftsführer offen stand, was auf einen Einbruch schließen ließ. Der Beamte nahm die Verfolgung auf, so dass die beiden Einbrecher mit Hilfe zweier Polizeibeamten festgenommen werden konnten. — Gestern früh wurde die Feuerwehr nach Großenhainer Straße 132 gerufen, wo im Keller des Maschinenhauses durch Selbst- und Brandstiftung Delle und Brannoch im Brand geraten waren.

Sie wurden herausbefördert und dann abgelöscht. — Einen Nachtag später am selben Abend wurde mit in den letzten Minuten des Schießens gestoppt. Hoffentlich beschert uns der Herbst noch eine recht lange Reihe schöner schöner Tage, damit unsere Wohnbedürfnisse recht lange ungefährdet erhalten bleiben können. — Gewichtige Veränderungen sind heute keine Seltenheit. Daher es aber „Mieten“ gibt, gelang folgende Meldung. Am Dienstag erhielt der Büchsenmeister Weber eine Kartoffel im Gewicht von zwei Pfund. Mit sie einer Kartoffel hätte also vor früher bestimmt erledigt werden können. — Gewichtige Veränderungen sind heute keine Seltenheit. Daher es aber „Mieten“ gibt, gelang folgende Meldung. Am Dienstag erhielt der Büchsenmeister Weber eine Kartoffel im Gewicht von zwei Pfund. Mit sie einer Kartoffel hätte also vor früher bestimmt erledigt werden können. — Gewichtige Veränderungen sind heute keine Seltenheit. Daher es aber „Mieten“ gibt, gelang folgende Meldung. Am Dienstag erhielt der Büchsenmeister Weber eine Kartoffel im Gewicht von zwei Pfund. Mit sie einer Kartoffel hätte also vor früher bestimmt erledigt werden können. — Gewichtige Veränderungen sind heute keine Seltenheit. Daher es aber „Mieten“ gibt, gelang folgende Meldung. Am Dienstag erhielt der Büchsenmeister Weber eine Kartoffel im Gewicht von zwei Pfund. Mit sie einer Kartoffel hätte also vor früher bestimmt erledigt werden können. — Gewichtige Veränderungen sind heute keine Seltenheit. Daher es aber „Mieten“ gibt, gelang folgende Meldung. Am Dienstag erhielt der Büchsenmeister Weber eine Kartoffel im Gewicht von zwei Pfund. Mit sie einer Kartoffel hätte also vor früher bestimmt erledigt werden können. — Gewichtige Veränderungen sind heute keine Seltenheit. Daher es aber „Mieten“ gibt, gelang folgende Meldung. Am Dienstag erhielt der Büchsenmeister Weber eine Kartoffel im Gewicht von zwei Pfund. Mit sie einer Kartoffel hätte also vor früher bestimmt erledigt werden können. — Gewichtige Veränderungen sind heute keine Seltenheit. Daher es aber „Mieten“ gibt, gelang folgende Meldung. Am Dienstag erhielt der Büchsenmeister Weber eine Kartoffel im Gewicht von zwei Pfund. Mit sie einer Kartoffel hätte also vor früher bestimmt erledigt werden können. — Gewichtige Veränderungen sind heute keine Seltenheit. Daher es aber „Mieten“ gibt, gelang folgende Meldung. Am Dienstag erhielt der Büchsenmeister Weber eine Kartoffel im Gewicht von zwei Pfund. Mit sie einer Kartoffel hätte also vor früher bestimmt erledigt werden können. — Gewichtige Veränderungen sind heute keine Seltenheit. Daher es aber „Mieten“ gibt, gelang folgende Meldung. Am Dienstag erhielt der Büchsenmeister Weber eine Kartoffel im Gewicht von zwei Pfund. Mit sie einer Kartoffel hätte also vor früher bestimmt erledigt werden können. — Gewichtige Veränderungen sind heute keine Seltenheit. Daher es aber „Mieten“ gibt, gelang folgende Meldung. Am Dienstag erhielt der Büchsenmeister Weber eine Kartoffel im Gewicht von zwei Pfund. Mit sie einer Kartoffel hätte also vor früher bestimmt erledigt werden können. — Gewichtige Veränderungen sind heute keine Seltenheit. Daher es aber „Mieten“ gibt, gelang folgende Meldung. Am Dienstag erhielt der Büchsenmeister Weber eine Kartoffel im Gewicht von zwei Pfund. Mit sie einer Kartoffel hätte also vor früher bestimmt erledigt werden können. — Gewichtige Veränderungen sind heute keine Seltenheit. Daher es aber „Mieten“ gibt, gelang folgende Meldung. Am Dienstag erhielt der Büchsenmeister Weber eine Kartoffel im Gewicht von zwei Pfund. Mit sie einer Kartoffel hätte also vor früher bestimmt erledigt werden können. — Gewichtige Veränderungen sind heute keine Seltenheit. Daher es aber „Mieten“ gibt, gelang folgende Meldung. Am Dienstag erhielt der Büchsenmeister Weber eine Kartoffel im Gewicht von zwei Pfund. Mit sie einer Kartoffel hätte also vor früher bestimmt erledigt werden können. — Gewichtige Veränderungen sind heute keine Seltenheit. Daher es aber „Mieten“ gibt, gelang folgende Meldung. Am Dienstag erhielt der Büchsenmeister Weber eine Kartoffel im Gewicht von zwei Pfund. Mit sie einer Kartoffel hätte also vor früher bestimmt erledigt werden können. — Gewichtige Veränderungen sind heute keine Seltenheit. Daher es aber „Mieten“ gibt, gelang folgende Meldung. Am Dienstag erhielt der Büchsenmeister Weber eine Kartoffel im Gewicht von zwei Pfund. Mit sie einer Kartoffel hätte also vor früher bestimmt erledigt werden können. — Gewichtige Veränderungen sind heute keine Seltenheit. Daher es aber „Mieten“ gibt, gelang folgende Meldung. Am Dienstag erhielt der Büchsenmeister Weber eine Kartoffel im Gewicht von zwei Pfund. Mit sie einer Kartoffel hätte also vor früher bestimmt erledigt werden können. — Gewichtige Veränderungen sind heute keine Seltenheit. Daher es aber „Mieten“ gibt, gelang folgende Meldung. Am Dienstag erhielt der Büchsenmeister Weber eine Kartoffel im Gewicht von zwei Pfund. Mit sie einer Kartoffel hätte also vor früher bestimmt erledigt werden können. — Gewichtige Veränderungen sind heute keine Seltenheit. Daher es aber „Mieten“ gibt, gelang folgende Meldung. Am Dienstag erhielt der Büchsenmeister Weber eine Kartoffel im Gewicht von zwei Pfund. Mit sie einer Kartoffel hätte also vor früher bestimmt erledigt werden können. — Gewichtige Veränderungen sind heute keine Seltenheit. Daher es aber „Mieten“ gibt, gelang folgende Meldung. Am Dienstag erhielt der Büchsenmeister Weber eine Kartoffel im Gewicht von zwei Pfund. Mit sie einer Kartoffel hätte also vor früher bestimmt erledigt werden können. — Gewichtige Veränderungen sind heute keine Seltenheit. Daher es aber „Mieten“ gibt, gelang folgende Meldung. Am Dienstag erhielt der Büchsenmeister Weber eine Kartoffel im Gewicht von zwei Pfund. Mit sie einer Kartoffel hätte also vor früher bestimmt erledigt werden können. — Gewichtige Veränderungen sind heute keine Seltenheit. Daher es aber „Mieten“ gibt, gelang folgende Meldung. Am Dienstag erhielt der Büchsenmeister Weber eine Kartoffel im Gewicht von zwei Pfund. Mit sie einer Kartoffel hätte also vor früher bestimmt erledigt werden können. — Gewichtige Veränderungen sind heute keine Seltenheit. Daher es aber „Mieten“ gibt, gelang folgende Meldung. Am Dienstag erhielt der Büchsenmeister Weber eine Kartoffel im Gewicht von zwei Pfund. Mit sie einer Kartoffel hätte also vor früher bestimmt erledigt werden können. — Gewichtige Veränderungen sind heute keine Seltenheit. Daher es aber „Mieten“ gibt, gelang folgende Meldung. Am Dienstag erhielt der Büchsenmeister Weber eine Kartoffel im Gewicht von zwei Pfund. Mit sie einer Kartoffel hätte also vor früher bestimmt erledigt werden können. — Gewichtige Veränderungen sind heute keine Seltenheit. Daher es aber „Mieten“ gibt, gelang folgende Meldung. Am Dienstag erhielt der Büchsenmeister Weber eine Kartoffel im Gewicht von zwei Pfund. Mit sie einer Kartoffel hätte also vor früher bestimmt erledigt werden können. — Gewichtige Veränderungen sind heute keine Seltenheit. Daher es aber „Mieten“ gibt, gelang folgende Meldung. Am Dienstag erhielt der Büchsenmeister Weber eine Kartoffel im Gewicht von zwei Pfund. Mit sie einer Kartoffel hätte also vor früher bestimmt erledigt werden können. — Gewichtige Veränderungen sind heute keine Seltenheit. Daher es aber „Mieten“ gibt, gelang folgende Meldung. Am Dienstag erhielt der Büchsenmeister Weber eine Kartoffel im Gewicht von zwei Pfund. Mit sie einer Kartoffel hätte also vor früher bestimmt erledigt werden können. — Gewichtige Veränderungen sind heute keine Seltenheit. Daher es aber „Mieten“ gibt, gelang folgende Meldung. Am Dienstag erhielt der Büchsenmeister Weber eine Kartoffel im Gewicht von zwei Pfund. Mit sie einer Kartoffel hätte also vor früher bestimmt erledigt werden können. — Gewichtige Veränderungen sind heute keine Seltenheit. Daher es aber „Mieten“ gibt, gelang folgende Meldung. Am Dienstag erhielt der Büchsenmeister Weber eine Kartoffel im Gewicht von zwei Pfund. Mit sie einer Kartoffel hätte also vor früher bestimmt erledigt werden können. — Gewichtige Veränderungen sind heute keine Seltenheit. Daher es aber „Mieten“ gibt, gelang folgende Meldung. Am Dienstag erhielt der Büchsenmeister Weber eine Kartoffel im Gewicht von zwei Pfund. Mit sie einer Kartoffel hätte also vor früher bestimmt erledigt werden können. — Gewichtige Veränderungen sind heute keine Seltenheit. Daher es aber „Mieten“ gibt, gelang folgende Meldung. Am Dienstag erhielt der Büchsenmeister Weber eine Kartoffel im Gewicht von zwei Pfund. Mit sie einer Kartoffel hätte also vor früher bestimmt erledigt werden können. — Gewichtige Veränderungen sind heute keine Seltenheit. Daher es aber „Mieten“ gibt, gelang folgende Meldung. Am Dienstag erhielt der Büchsenmeister Weber eine Kartoffel im Gewicht von zwei Pfund. Mit sie einer Kartoffel hätte also vor früher bestimmt erledigt werden können. — Gewichtige Veränderungen sind heute keine Seltenheit. Daher es aber „Mieten“ gibt, gelang folgende Meldung. Am Dienstag erhielt der Büchsenmeister Weber eine Kartoffel im Gewicht von zwei Pfund. Mit sie einer Kartoffel hätte also vor früher bestimmt erledigt werden können. — Gewichtige Veränderungen sind heute keine Seltenheit. Daher es aber „Mieten“ gibt, gelang folgende Meldung. Am Dienstag erhielt der Büchsenmeister Weber eine Kartoffel im Gewicht von zwei Pfund. Mit sie einer Kartoffel hätte also vor früher bestimmt erledigt werden können. — Gewichtige Veränderungen sind heute keine Seltenheit. Daher es aber „Mieten“ gibt, gelang folgende Meldung. Am Dienstag erhielt der Büchsenmeister Weber eine Kartoffel im Gewicht von zwei Pfund. Mit sie einer Kartoffel hätte also vor früher bestimmt erledigt werden können. — Gewichtige Veränderungen sind heute keine Seltenheit. Daher es aber „Mieten“ gibt, gelang folgende Meldung. Am Dienstag erhielt der Büchsenmeister Weber eine Kartoffel im Gewicht von zwei Pfund. Mit sie einer Kartoffel hätte also vor früher bestimmt erledigt werden können. — Gewichtige Veränderungen sind heute keine Seltenheit. Daher es aber „Mieten“ gibt, gelang folgende Meldung. Am Dienstag erhielt der Büchsenmeister Weber eine Kartoffel im Gewicht von zwei Pfund. Mit sie einer Kartoffel hätte also vor früher bestimmt erledigt werden können. — Gewichtige Veränderungen sind heute keine Seltenheit. Daher es aber „Mieten“ gibt, gelang folgende Meldung. Am Dienstag erhielt der Büchsenmeister Weber eine Kartoffel im Gewicht von zwei Pfund. Mit sie einer Kartoffel hätte also vor früher bestimmt erledigt werden können. — Gewichtige Veränderungen sind heute keine Seltenheit. Daher es aber „Mieten“ gibt, gelang folgende Meldung. Am Dienstag erhielt der Büchsenmeister Weber eine Kartoffel im Gewicht von zwei Pfund. Mit sie einer Kartoffel hätte also vor früher bestimmt erledigt werden können. — Gewichtige Veränderungen sind heute keine Seltenheit. Daher es aber „Mieten“ gibt, gelang folgende Meldung. Am Dienstag erhielt der Büchsenmeister Weber eine Kartoffel im Gewicht von zwei Pfund. Mit sie einer Kartoffel hätte also vor früher bestimmt erledigt werden können. — Gewichtige Veränderungen sind heute keine Seltenheit. Daher es aber „Mieten“ gibt, gelang folgende Meldung. Am Dienstag erhielt der Büchsenmeister Weber eine Kartoffel im Gewicht von zwei Pfund. Mit sie einer Kartoffel hätte also vor früher bestimmt erledigt werden können. — Gewichtige Veränderungen sind heute keine Seltenheit. Daher es aber „Mieten“ gibt, gelang folgende Meldung. Am Dienstag erhielt der Büchsenmeister Weber eine Kartoffel im Gewicht von zwei Pfund. Mit sie einer Kartoffel hätte also vor früher bestimmt erledigt werden können. — Gewichtige Veränderungen sind heute keine Seltenheit. Daher es aber „Mieten“ gibt, gelang folgende Meldung. Am Dienstag erhielt der Büchsenmeister Weber eine Kartoffel im Gewicht von zwei Pfund. Mit sie einer Kartoffel hätte also vor früher bestimmt erledigt werden können. — Gewichtige Veränderungen sind heute keine Seltenheit. Daher es aber „Mieten“ gibt, gelang folgende Meldung. Am Dienstag erhielt der Büchsenmeister Weber eine Kartoffel im Gewicht von zwei Pfund. Mit sie einer Kartoffel hätte also vor früher bestimmt erledigt werden können. — Gewichtige Veränderungen sind heute keine Seltenheit. Daher es aber „Mieten“ gibt, gelang folgende Meldung. Am Dienstag erhielt der Büchsenmeister Weber eine Kartoffel im Gewicht von zwei Pfund. Mit sie einer Kartoffel hätte also vor früher bestimmt erledigt werden können. — Gewichtige Veränderungen sind heute keine Seltenheit. Daher es aber „Mieten“ gibt, gelang folgende Meldung. Am Dienstag

# Leben · Wissen · Kunst

## Der Erfinder der Buchdruckerkunst.

Am 26. September 1450, Lederntag, 27. September.  
Von Johann Gutenberg

Aller Kulturerinnerungen des Mittelalters voran marschiert die Erfindung des Buchdruckerkunst durch Johann Gutenberg, eine der größten Errungenheiten, die überhaupt menschlicher Geist erdacht hat. Gutenberg, der fröhliche Mainzer Bürger, dessen heiteres Leben im wesentlichen in der Epoche zweier deutscher Reichskönige abhing, ist im eigenen Sinne des Wortes ein Weltbewegungserfolg, dessen Siege alle Erbauerungen durch Haflingerwall weit hinter sich liegen, und das Ziel der Lettern, die er geprägt, hat nach dem alten Wort wahrlich stärker gewirkt als das der Patriarchen.

Gutenberg ist ein Sprach des Patriarchengeschlechtes der Geschlechter, eines der ampeisensten im geistlichen Kultuslaufe Mainz, das seinen Namen von einem ihm geäußerten Haufe in der Stadt Mainz trug. Sein Vater, Peter Genselius, war städtischer Notarmeritus; seine Mutter hieß Elsa und war eine Tochter des Werner Wyrich zum Gutenberg in Mainz. Das Geburtsjahr Gutenbergs, dessen volles Name Johannes Genselius, genannt zum Gutenberg, lautete nicht festgestellt, doch fällt es wahrscheinlich in das letzte Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts. Im Jahre 1421 zwang ihn der Rat Mainz gegen den Abt, Mainz zu verlassen; erst 1435 kehrte ihm in Straßburg wieder, nicht beschäftigt mit manueller mechanischen Kunst, wo er allem die Verhüte gehörten, die auf die Erfindung der Buchdruckerkunst abzielten. Am Jahre 1445 lebte Gutenberg in seine Heimatstadt zurück, wo er sich später mit dem reichen, unternehmenden Johannes Fust und dem künstlerisch und technisch hochbegabten Peter Schöffer zur Ausführung seiner Pläne verdankt.

Viele erkannten die Kreativität, die Typen anstatt aus Holz aus Metall herzustellen, die Druckerkunst wurde von ihm mit Hilfe Schöffers verbessert. Ein weiterer und großer notwendiger Schritt, den Gutenberg tat, war die Erfindung der Druckstelle aus mechanischen Anstrengungen der Druckabzüge. 1452 hatte Gutenberg bereits einige kleinere Werke, Tonaten und Melodien, fertiggestellt und begann nun das große Werk des Alphabets, das auch rasch fortgeschritten, dessen Vollendung ihm aber nicht vergönnt war, weil schon 1455 sein Mitarbeiter Fust, der ihm jetzt nicht mehr brauchte, ihm auf Rührung um eine größere Summe Geldes verflachte, die Gutenberg nicht leisten konnte. Dieser muhte nun seine Drucker zu fliehen, während er selber mit Unterstützung des Mainzer Stadtratsfuchs Dr. Hummel eine neue Druckanstalt einrichtete, Fust und sein Schwiegersohn Schöffer verblieben jedoch 1455 und 1460 die beiden ersten Alphabete, im Jahre 1457 das prächtige Altertum. Von Gutenberg erschien 1460 noch einigen kleinen Werken das große Alphabett, eine lateinische Grammatik mit etruskischem Wörterbuch.

Durch den Verstand und die Planung von Mainz im Jahre 1462 wurde auch Gutenberg in seiner Gewerbeschäftigung und in seinem Haushalt stark beeinträchtigt, schweren Sorgen lichteten den ohnedies Vielegedanken beim. Um diese Zeit nahm Mainzer Erzbischof Wolf von dem alten Mannes und erinnerte ihn — vor allem in Rückblick auf seine wertbevölkerte Erfindung und seine wirtschaftliche Bedeutung — zum auftüchtlichen Hofbeamten. In dieser Eigenschaft, die aus besonderer Kunst und Gnade den Angehörigen alter Patriziergeschlechter der Stadt Mainz zuteil werden konnte, genoss er die Vergünstigung, daß er ausschließlich vor dem Kurfürsten-Erzbischof oder seinem Statthalter sich zu verantworten hatte und daß kein anderer geistliches oder weltliches Gericht ihm mit Beschlagnahme von Leib und Gut oder auf andere Weise belämen durfte. Durch dies den Dienstmannen verbliebene Recht war also Gutenberg in seiner neuen Stellung vor seinen Gläubigern gelobt und laut katholischer Bestaltung standen ihm überall ähnlich ein Riedl, zwanzig Männer Sturm und zwei Rader Wein zu. Gutenberg war an diese Weise für seinen Lebensabend wohl von eigentlichen wirtschaftlichen Sorgen bestellt, aber es bleibt immerhin doch ein eigenwilliges Schicksal, daß sich der Schöpfer eines Werkes, dessen Vorstellung keine Nachfolger im ungezählten Millionen bereitete hat, mit so wenig befreiten mußte, und daß er diesen kargen Erfolg nicht einmal als berechtigte Fortsetzung für seine gemalten Wünsten und Widerstehen als ein gesäßiges Kindesgeschick erhielt. Der Kurfürst-Erzbischof reißte seine Mainzer Überfall in Ettville am Rhein; dort hat auch Johann Gutenberg seine letzten Tage verbracht, und dort ist er am 27. September 1467 gestorben.

Gutenberg stellt sich in seinem ganzen Wesen und Werk nicht etwa als einen idealen Schöpfer dar, wie die Dichtung ihn so oft geschildert hat, sondern als einen Mann der praktischen Tat, der energisch und siegreich seine ganze Kraft für sein Werk einzogte. All die persönliche Feindseligkeit, die aus Habgier, Riedl und Verstand seinem Streben entgegengestießt, und die ihn, der arm und verlassen

war, um die materiellen Früchte seines Wirkens zu bringen vermochte, hat ihm den Dank der späteren Generationen nicht runden können, denen seine Erfindung für alle Zeiten zum unvergleichlichsten Kulturstoff geworden ist.

## Englischer Kriegshumor.

Wie kommt es, fragte ein hagerer Engländer einen Irren, in dessen Regiment ich eine große Anzahl ausgewählter Valets befindet? — „dach Ihr Leutnant immer so gutmütige Kerle seid?“

„Das hat die Natur schon so eingerichtet,“ meinte der Ire,

„denn wir können uns weder schlagen noch laufen, ohne die Puppe zu zerreißen.“

Zwei Tommies (Soldaten) stritten lebhaft darüber, ob noch immer mit einem Einfall der Deutschen in England zu rechnen sei. Der ältere war der Meinung, daß die Deutschen es nie und nimmer fertigbringen würden, in England zu landen.

„Na, und wenn schon,“ erwiderte er jüng. „da möchte ich mal sehen, wo sie ihren Kampf aussetzen wollen. Der Großherr wird ihnen nicht seine Waffe dazu leihen, und der alte Squier auf seinem Schlosse, das will ich wetten, gibt auch nicht seinen Park dazu.“

Der Held mit den Verdienstmedaillen und Ehrenkreuzen auf dem Brust sah das sabbatistische Zeichen an der Haustür und ging die Treppe hinunter zu den verhängten Hölleherren.

„Ich möchte meinem Freunde Jim ein Wort sagen.“

„So viel wie das Medium in France. „Da habe ich die Verbindung hergestellt,“ sang nach einer Weile eine schwache Stimme, die direkt aus dem Jenseits zu kommen schien. „Er sagt mir, daß er schon eine Menge Freundschaften geschlossen hat. Er sei mit Cromwell, Shakespear, Königin Elisabeth, Henry Irving, Karl Xav. König Eduard und noch einer Menge anderer bekannt geworden.“

„Donnerwetter!“ kam es in ehrlicher Bewunderung von den Lippen des Helden. „Der hat's immer so eilig gehabt. Wo er doch noch keine Stunde im Grabe liegt!“

Ein Urlauber humpelt mit seinen neuverworbenen Krücken durch einen Londoner Park.

„Na, die ist's auch nicht zum besten gegangen,“ meinte ein Individuum, das er unterwegs traf.

„Ah, mit hat's sehr gut gefallen,“ gab tiefbestreift der Tommies zurück.

„Du scheinst doch aber einen ordentlichen Knuff abbekommen zu haben!“

„Ah, das ist das weniger,“ versicherte gut gelaunt der Verwundete.

„Aber hurre, das war die erste Kellerei, für die ich nicht ins Gefängnis brauchte.“

Kapitän und Steuermann an Bord der Preddy Polly lagen hier ewig in den Haaren. Jeder war nur immer darauf bedacht, dem andern etwas Schiefes anzuhängen und ihn auszuführen, wo er nur konnte. Die Art des Steuermanns gegen den Kapitän stieg auf ihren Gipfel, als er eines Tages folgende Eintragung im Schiffsbuch in der andächtig des Kapitäns fand:

„2. Juli 1917. — Steuermann betrunken.“

Der Kapitän hatte tags darauf seine Freude.

Dann darunter stand in den wuchtigen Bügeln des Steuermanns:

„3. Juli 1917. — Kapitän nüchtern.“

Der Kapitän und Steuermann an Bord der Preddy Polly lagen hier ewig in den Haaren. Jeder war nur immer darauf bedacht, dem anderen etwas Schiefes anzuhängen und ihn auszuführen, wo er nur konnte. Die Art des Steuermanns gegen den Kapitän stieg auf ihren Gipfel, als er eines Tages folgende Eintragung im Schiffsbuch in der andächtig des Kapitäns fand:

„2. Juli 1917. — Steuermann betrunken.“

Der Kapitän hatte tags darauf seine Freude.

Dann darunter stand in den wuchtigen Bügeln des Steuermanns:

„3. Juli 1917. — Kapitän nüchtern.“

Der Kapitän und Steuermann an Bord der Preddy Polly lagen hier ewig in den Haaren. Jeder war nur immer darauf bedacht, dem anderen etwas Schiefes anzuhängen und ihn auszuführen, wo er nur konnte. Die Art des Steuermanns gegen den Kapitän stieg auf ihren Gipfel, als er eines Tages folgende Eintragung im Schiffsbuch in der andächtig des Kapitäns fand:

„2. Juli 1917. — Steuermann betrunken.“

Der Kapitän hatte tags darauf seine Freude.

Dann darunter stand in den wuchtigen Bügeln des Steuermanns:

„3. Juli 1917. — Kapitän nüchtern.“

Der Kapitän und Steuermann an Bord der Preddy Polly lagen hier ewig in den Haaren. Jeder war nur immer darauf bedacht, dem anderen etwas Schiefes anzuhängen und ihn auszuführen, wo er nur konnte. Die Art des Steuermanns gegen den Kapitän stieg auf ihren Gipfel, als er eines Tages folgende Eintragung im Schiffsbuch in der andächtig des Kapitäns fand:

„2. Juli 1917. — Steuermann betrunken.“

Der Kapitän hatte tags darauf seine Freude.

Dann darunter stand in den wuchtigen Bügeln des Steuermanns:

„3. Juli 1917. — Kapitän nüchtern.“

Der Kapitän und Steuermann an Bord der Preddy Polly lagen hier ewig in den Haaren. Jeder war nur immer darauf bedacht, dem anderen etwas Schiefes anzuhängen und ihn auszuführen, wo er nur konnte. Die Art des Steuermanns gegen den Kapitän stieg auf ihren Gipfel, als er eines Tages folgende Eintragung im Schiffsbuch in der andächtig des Kapitäns fand:

„2. Juli 1917. — Steuermann betrunken.“

Der Kapitän hatte tags darauf seine Freude.

Dann darunter stand in den wuchtigen Bügeln des Steuermanns:

„3. Juli 1917. — Kapitän nüchtern.“

Der Kapitän und Steuermann an Bord der Preddy Polly lagen hier ewig in den Haaren. Jeder war nur immer darauf bedacht, dem anderen etwas Schiefes anzuhängen und ihn auszuführen, wo er nur konnte. Die Art des Steuermanns gegen den Kapitän stieg auf ihren Gipfel, als er eines Tages folgende Eintragung im Schiffsbuch in der andächtig des Kapitäns fand:

„2. Juli 1917. — Steuermann betrunken.“

Der Kapitän hatte tags darauf seine Freude.

Dann darunter stand in den wuchtigen Bügeln des Steuermanns:

„3. Juli 1917. — Kapitän nüchtern.“

Der Kapitän und Steuermann an Bord der Preddy Polly lagen hier ewig in den Haaren. Jeder war nur immer darauf bedacht, dem anderen etwas Schiefes anzuhängen und ihn auszuführen, wo er nur konnte. Die Art des Steuermanns gegen den Kapitän stieg auf ihren Gipfel, als er eines Tages folgende Eintragung im Schiffsbuch in der andächtig des Kapitäns fand:

„2. Juli 1917. — Steuermann betrunken.“

Der Kapitän hatte tags darauf seine Freude.

Dann darunter stand in den wuchtigen Bügeln des Steuermanns:

„3. Juli 1917. — Kapitän nüchtern.“

Der Kapitän und Steuermann an Bord der Preddy Polly lagen hier ewig in den Haaren. Jeder war nur immer darauf bedacht, dem anderen etwas Schiefes anzuhängen und ihn auszuführen, wo er nur konnte. Die Art des Steuermanns gegen den Kapitän stieg auf ihren Gipfel, als er eines Tages folgende Eintragung im Schiffsbuch in der andächtig des Kapitäns fand:

„2. Juli 1917. — Steuermann betrunken.“

Der Kapitän hatte tags darauf seine Freude.

Dann darunter stand in den wuchtigen Bügeln des Steuermanns:

„3. Juli 1917. — Kapitän nüchtern.“

Der Kapitän und Steuermann an Bord der Preddy Polly lagen hier ewig in den Haaren. Jeder war nur immer darauf bedacht, dem anderen etwas Schiefes anzuhängen und ihn auszuführen, wo er nur konnte. Die Art des Steuermanns gegen den Kapitän stieg auf ihren Gipfel, als er eines Tages folgende Eintragung im Schiffsbuch in der andächtig des Kapitäns fand:

„2. Juli 1917. — Steuermann betrunken.“

Der Kapitän hatte tags darauf seine Freude.

Dann darunter stand in den wuchtigen Bügeln des Steuermanns:

„3. Juli 1917. — Kapitän nüchtern.“

fällt hier in den Abgrund. Ist das ein ungewöhnlicher Vorgang?

„Nein, Herr Lieutenant.“

„Richtig? Sie kommen wohl nicht so bald aus der Muße, wenn Sie denn dann ungewöhnlich.“

„Wenn der Mann wieder hochkommen würde, Herr Lieutenant.“

## Bunte Chronik.

Berufsvereinigung von Industrie und Wissenschaft. In der Universität Halle a. S. einberufenen Verhandlung, in der Braunkohlenindustrie und Wissenschaftlern soll demnächst ein Verband für die Förderung der mitteldeutschen Braunkohle zur Betreuung gegründet werden. Beratungen hierzu sind bereits das Oberamt mit einer von der physikalischen Gesellschaft eingesetzten Kommission und einer Reihe von Vertretern industrieller Werke gesessen. Dieser Verband soll — wie es in einer offiziellen Mitteilung darüber heißt — in regelmäßigen und anhaltenden Versammlungen im Anschluß an einen Vortrag eine Erklärung freigeben zu persönlichem Werke und Wissenschaften sowie Forschungen der mitteldeutschen Braunkohle und ihrer wirtschaftlichen Entwicklung vornehmen, entsprechende wirtschaftliche Maßnahmen und auch Geldmittel für solche Forschungsarbeiten zu einem besseren Ausbau der Universitätsinitiative und Förderung beizutragen.

Die Universität Halle a. S. einberufenen Verhandlung, in der Braunkohlenindustrie und Wissenschaftlern soll demnächst ein Verband für die Förderung der mitteldeutschen Braunkohle zur Betreuung gegründet werden. Beratungen hierzu sind bereits das Oberamt mit einer von der physikalischen Gesellschaft eingesetzten Kommission und einer Reihe von Vertretern industrieller Werke gesessen. Dieser Verband soll — wie es in einer offiziellen Mitteilung darüber heißt — in regelmäßigen und anhaltenden Versammlungen im Anschluß an einen Vortrag eine Erklärung freigeben zu persönlichem Werke und Wissenschaften sowie Forschungen der mitteldeutschen Braunkohle und ihrer wirtschaftlichen Entwicklung vornehmen, entsprechende wirtschaftliche Maßnahmen und auch Geldmittel für solche Forschungsarbeiten zu einem besseren Ausbau der Universitätsinitiative und Förderung beizutragen.

Die Universität Halle a. S. einberufenen Verhandlung, in der Braunkohlenindustrie und Wissenschaftlern soll demnächst ein Verband für die Förderung der mitteldeutschen Braunkohle zur Betreuung gegründet werden. Beratungen hierzu sind bereits das Oberamt mit einer von der physikalischen Gesellschaft eingesetzten Kommission und einer Reihe von Vertretern industrieller Werke gesessen. Dieser Verband soll — wie es in einer offiziellen Mitteilung darüber heißt — in regelmäßigen und anhaltenden Versammlungen im Anschluß an einen Vortrag eine Erklärung freigeben zu persönlichem Werke und Wissenschaften sowie Forschungen der mitteldeutschen Braunkohle und ihrer wirtschaftlichen Entwicklung vornehmen, entsprechende wirtschaftliche Maßnahmen und auch Geldmittel für solche Forschungsarbeiten zu einem besseren Ausbau der Universitätsinitiative und Förderung beizutragen.

Die Universität Halle a. S. einberufenen Verhandlung, in der Braunkohlenindustrie und Wissenschaftlern soll demnächst ein Verband für die Förderung der mitteldeutschen Braunkohle zur Betreuung gegründet werden. Beratungen hierzu sind bereits das Oberamt mit einer von der physikalischen Gesellschaft eingesetzten Kommission und einer Reihe von Vertretern industrieller Werke gesessen. Dieser Verband soll — wie es in einer offiziellen Mitteilung darüber heißt — in regelmäßigen und anhaltenden Versammlungen im Anschluß an einen Vortrag eine Erklärung freigeben zu persönlichem Werke und Wissenschaften sowie Forschungen der mitteldeutschen Braunkohle und ihrer wirtschaftlichen Entwicklung vornehmen, entsprechende wirtschaftliche Maßnahmen und auch Geldmittel für solche Forschungsarbeiten zu einem besseren Ausbau der Universitätsinitiative und Förderung beizutragen.

Die Universität Halle a. S. einberufenen Verhandlung, in der Braunkohlenindustrie und Wissenschaftlern soll demnächst ein Verband für die Förderung der mitteldeutschen Braunkohle zur Betreuung gegründet werden. Beratungen hierzu sind bereits das Oberamt mit einer von der physikalischen Gesellschaft eingesetzten Kommission und einer Reihe von Vertretern industrieller Werke gesessen. Dieser Verband soll — wie es in einer offiziellen Mitteilung darüber heißt — in regelmäßigen und anhaltenden Versammlungen im Anschluß an einen Vortrag eine Erklärung freigeben zu persönlichem Werke und Wissenschaften sowie Forschungen der mitteldeutschen Braunkohle und ihrer wirtschaftlichen Entwicklung vornehmen, entsprechende wirtschaftliche Maßnahmen und auch Geldmittel für solche Forschungsarbeiten zu einem besseren Ausbau der Universitätsinitiative und Förderung beizutragen.

Die Universität Halle a. S. einberufenen Verhandlung, in der Braunkohlenindustrie und Wissenschaftlern soll demnächst ein Verband für die Förderung der mitteldeutschen Braunkohle zur Betreuung gegründet werden. Beratungen hierzu sind bereits das Oberamt mit einer von der physikalischen Gesellschaft eingesetzten Kommission und einer Reihe von Vertretern industrieller Werke gesessen. Dieser Verband soll — wie es in einer offiziellen Mitteilung darüber heißt — in regelmäßigen und anhaltenden Versammlungen im Anschluß an einen Vortrag eine Erklärung freigeben zu persönlichem Werke und Wissenschaften sowie Forschungen der mitteldeutschen Braunkohle und ihrer wirtschaftlichen Entwicklung vornehmen, entsprechende wirtschaftliche Maßnahmen und auch Geldmittel für solche Fors